

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans
Erscheint seit 1. Januar 1966 Sonnabend, 3. September 1988 Nr.169 (5 797) Preis 3 Kopeken

Brennpunkt: Ernte 88

Aktivisten legen das Tempo vor

- ▲ Wettbewerbsdevise: Sämtliches Getreide in 15 Arbeitstagen bergen
- ▲ Optimale Varianten beim Mähdrusch ermittelt
- ▲ Gegenseitige Hilfe sichert den Erfolg

Auf über 4 420 000 Hektar erstreckt sich der Getreideschlag des Gebiet Zelinograd. Diese Fläche in optimalen Fristen und bei minimalem Verlust abzurufen — solch eine Aufgabe hat der Vorstand des örtlichen Agrar-Industrie-Komitees an die Feldbauern gestellt. In allen Agrarbetrieben sind effektive Maßnahmen getroffen worden, um ein hohes Endresultat zu sichern. Aber der Erfolg wird bekanntlich in Brigaden, in Ernte- und Transportkomplexen entschieden.

„Die diesjährige Erntekampagne hat ihre Besonderheiten“, erzählt Jefim Bloch, stellvertretender Vorsitzender des Agrar-Industrie-Komitees. „Der Weizen ist auf den meisten Feldern ziemlich niedrig geraten, die anhaltende Sommerdürre hat die Situation noch kritischer gemacht: Die Ähren sind brüchig und schwach, was die Gefahr in sich birgt, daß die Verluste höher als im Vorjahr werden.“

Allerdings ist das nur Vermutung. Auf Initiative der Fachleute des Agrar-Industrie-Komitees hat man in den Erntekomplexen zusätzliche technische Maßnahmen getroffen, um keine Kornverluste zuzulassen.

Im Kolchos „Krasnaja Sarja“ sind die Getreidekulturen auf etwa 12 000 Hektar untergebracht. Die sachkundig durchgeführten agrotechnischen Frühjahrsarbeiten ermöglichen es heute, bis 12 Dezitonnen Korn je Hektar einzubringen.

„Obwohl diese Kennziffer unter dem Planniveau liegt, werden wir den Plan der drei Jahre im Getreideverkauf dennoch erfüllen“, sagt der Kolchosvorsitzende Leo Schiemann. „Die Kolchosbauern haben sich dem Leistungsvergleich angeschlossen und sich das Ziel gesteckt, sämtliches Getreide in 12 Arbeitstagen unter Dach und Fach zu bringen.“

In allen drei Brigaden herrscht Hochbetrieb. Die Kombiführer Alexander Steinbrecher, Anatoli Rybakow und Eduard Welke erfüllen ihre Tagespläne zu 120 und mehr Prozent. Für die Erntezeit sind auch Kraftfahrer, Viehzüchter und andere Vertreter der agrotechnischen Dienste des Kolchos mobilisiert worden.

Besonders viel gibt es in diesen Tagen auf den Getreidetennen zu tun. Im Sowchos „Oktjabr“ hatte man sich auf die Erntesaison gründlich vorbereitet. Während in den Nachbarbetrieben manchmal Störungen auf den Tennen vorkommen, haben die Einrichter und Mechaniker des Sowchos eine einwandfreie Arbeit aller Trocknungsanlagen gesichert.

„Unsere Leute arbeiten mit vollem Kraftaufwand“, kommentiert Samuel Schens, Direktor des Sowchos „Oktjabr“. „Wir haben uns in diesem Jahr das Ziel gesetzt, den Staatsplan bei Getreideverkauf zu 110 Prozent zu erfüllen. Gegenwärtig sind alle Möglichkeiten vorhanden, um diese Verpflichtung einzulösen.“

Im Sowchos „40 Jahre Kasachische SSR“ sind auf den Kornschlägen 100 Mähdrusch eingesetzt. Für die technische Intaktheit aller Maschinen sorgt der Reparaturdienst des Betriebs, der vom Chefingenieur Christian Hein geleitet wird. Er interessiert sich nicht nur für den Zustand der Technik, sondern auch für die Arbeitsbedingungen der Mechanisatoren, für die politische Atmosphäre. Bei der Ernte gibt es keine Kleinigkeiten, in dieser Zeit ist wichtig.

Viktor Wiese kennt man im Sowchos „Wosdriwshenski“ als erfahrenen Mechanisator. Schon mehrere Jahre leitet er eine Komplexbrigade an, die für die Partner ein gutes Beispiel liefert. In diesem Jahr bearbeitet die Brigade 3 500 Hektar. Die gediegenen agrotechnischen Kenntnisse erwiesen sich als stabile Basis für konsequenten Zuwachs der Hektarleistungen. In dieser Saison haben sich die Ackerbauern verpflichtet, 15 Prozent Korn je Hektar zu ernten, was natürlich auch alle Wettbewerbspartner anregt.

Mit einem Wort: Die Feldbauern wollen ihr Bestes geben, um den Staatsplan bei Getreide erfolgreich zu schaffen.

Leo BILL,
Korrespondent
der „Freundschaft“



Wer sonst, wenn nicht du?

In der Porzellanfabrik Kaptshagai wie auch in der Stadt selbst kennt jedermann Lydia Baum. Sie leitet zwar nicht diesen weitbekannten Betrieb, doch ist sie eine von denen, die ihn repräsentieren. Lydia Baum ist Porzellanmalerin.

Vor allem ist Lydia eine Meisterin ihrer Sache. Und das ist gar nicht wenig. Unter ihren Kollegen ist sie eine anerkannte Autorität.

Alles geht sie an. Wie die Arbeit besser zu organisieren sei, ob Wohnungen gerecht zugewiesen werden und wann endlich die ökologische Situation in der Region geregelt werde. Für das Mitglied des Stadtpartei-Komitees Lydia Baum sind das keine rhetorischen Fragen, sondern ein Aufruf zum konkreten Handeln.

„Die Konferenz hat ihren Teilnehmern unauslöschliche Eindrücke hinterlassen“, sagte Lydia Baum. „Für mich haben nun alle Ziele klare Umrisse erhalten. Es war mir eine Freude, daß die dort gefaßten Beschlüsse in meinem Fabrikkollektiv volle Unterstützung fanden.“

Gebiet Alma-Ata

Jürgen WITTE,
Korrespondent der „Freundschaft“

Garantien des Erfolgs

Die Fahne des Arbeitsruhms im Sowchos „Sawety Iljitscha“, Gebiet Koktschetaw, ist direkt vor dem Haus des Mechanisators Johann Beifuß gehißt worden. Der Arbeitsaktivist hatte in der vergangenen Woche höchste Leistungen bei der Getreidemahd erzielt. Das Erntegut ist von ihm auf über 200 Hektar auf Schwad gelegt worden.

Die Mechanisatoren des Agrarbetriebs haben sich dem Lei-

stungsvergleich um eine qualitäts- und termingerechte Durchführung der Erntekampagne angeschlossen. Man ist bestrebt, die Rekordleistungen zu Dauerleistungen zu machen. Auf diesem Gebiet bewährt sich sehr gut der Stab der Ernte 88, dessen Mitglieder bemüht sind, die fortschrittlichen Erfahrungen zu verallgemeinern und sie in jeder Brigade einzuführen.

Adam KERN

Fall vielen Unannehmlichkeiten vorbeugen könnte. Wir überqueren die Straße bei Rot, wir lärmern dort, wo Stille geboten ist, wir betreten den Zuschauerraum nach dem dritten Klingelzeichen... Jeder kann Dutzende solche Situationen aufzählen.

Auf diese unsere, gelinde gesagt, Zerstreuung werden die meisten unserer Gäste aus dem Ausland aufmerksam, sie sind oft richtig geschockt, sie können unser Benehmen in solchen Situationen nicht akzeptieren.

Mancher Leser dieser Zeilen wird wohl ironisch sagen: Hast du aber Sorgen! Das stimmt gewissermaßen, es gibt bei uns viel größere Schwierigkeiten und Probleme, doch ich spreche von solchen, die wir gewöhnlich uns selbst schaffen. Ihre negative Wirkung ist aber sehr groß, wir büßen die Achtung vor dem Gesetz, vor den Regeln, die das Leben in der Gesellschaft erleichtern und es schöner machen. Dafür zu sorgen, daß es anders wird, liegt in unseren Händen.
Helmut HEIDEBRECHT

Morgen — Tag der Werktätigen der Erdöl- und Erdgasindustrie

Bohrtürme am Ilek

14 Vereinigungen und Großbetriebe des Republikministeriums ringen um das Recht, als Basisbetrieb für Verallgemeinerung fortschrittlicher Arbeitserfahrungen erklärt zu werden.

Im Frühherbst ist hier die Landschaft herrlich: Wie lasurfarbene Tropfen heben sich die kleinen Seen von den goldschimmernden Feldern ab; der kleine Steppenfluß Ilek schlängelt sich an stillen Birkenhainen vorbei, über Tälern und Hügeln herrscht Ruhe.

Dieses Panorama haben die Mitglieder der Komplexbrigade von Viktor Stülz jeden Tag vor Augen. Für 15 Arbeitstage kommen sie aus Aktjubinsk mit dem Bus hierher, um ihre Bohrtürme auf kahlen Hügeln aufzubauen. Sind die zwei Wochen Einsatz vorüber, kommt die Schicht „B“, die von Alexander Kromer geleitet wird.

„Jetzt hat für uns die beste Zeit begonnen“, sagt Viktor Stülz. „Tagsüber ist es nicht so heiß, so daß wir fast 13 Stunden lang arbeiten können. Warum? Wir haben ja einen Vertrag abgeschlossen, die neun Bohranlagen bis zum 15. September aufzubauen. Und noch ein Anlaß: Unsere Vereinigung bewirbt sich um das Recht, ein Basisbetrieb bei der Einführung neuer Arbeitsverfahren zu sein.“ Die Vereinigung „Aktjubinskneft“ zählt heute zu den besten in der Republikbranche: Allein im Juli wurde der Staatsplan bei der Erdölgewinnung zu 172 Prozent realisiert. Einen gewichtigen Beitrag dazu leisten auch die Schürfungsexpeditionen.

Es sei hervorgehoben, daß die Tagesleistung jedes Erdölgewinners und Schürfungsarbeiters um 67 Rubel gewachsen ist. Praktisch sind das 8 Prozent Planplus. Unlängst sind in die Vereinigung sieben Brigadiere aus dem artverwandten Betrieb „Embanefit“ gekommen, um sich hier die fortschrittlichen Methoden der Arbeitsorganisation abzugucken. Solche Kontakte sind auch für die Aktivisten des Republikwettbewerbs von großem Nutzen.

Alexander FRANK,
Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Aktjubinsk

Pachtvertrag macht Schule

Immer weitgehender verbreiten sich im Gebiet Nordkasachstan die neuen Formen der Arbeitsorganisation. Während sie im Vorjahr erst an Kraft gewonnenen, so machen sie jetzt bereits gute Schule.

Im Rayon Sowjetski hat der Pachtvertrag gegenwärtig festen Fuß gefaßt. Am Ursprung seiner Einführung stand die Familienarbeitsgruppe von Johann Tripus aus dem Tschapajew-Sowchos, der es als erster wagte, seine Erfahrungen und sein Können unter Beweis zu stellen. Natürlich gab es zu Beginn Skeptiker, welche meinten, Johann habe sich eine seinen Kräften nicht angemessene Last aufgebürdet. Es gab zugleich Optimisten, die Johann nicht nur unterstützten, sondern auch seinem Beispiel folgten. Einer von ihnen war Wladimir Kriwobotschek.

Betrachtet man heute die Leistungen beider Arbeitsgruppen, so sind sie — vor dem Hintergrund der anderen — ein krasser Beweis dafür, daß der Pachtvertrag ein überaus geeigneter Faktor zur Steigerung der Produktionseffektivität ist.

Vitali LUFT
Gebiet Nordkasachstan

100 Zeilen über eine Binsenwahrheit

Wenn das Gesetz nicht verpflichtet

Jeder von uns kann Dutzende Beispiele dafür anführen, daß etwas strengstens verboten ist, doch das Verbot nie befolgt wird. Hier nur einige Beispiele aus meiner Praxis.

Bastler, die in ihrer Wohnung manches mit eigenen Händen nach ihrem Geschmack einrichten möchten, kennen gut das Geschäft „Scheber“ in der Timirjasew-Straße unserer Hauptstadt. Da werden verschiedene Reste der Industrieproduktion angeboten, die im Haushalt vielfältige Anwendung finden und dem Staat Einkünfte bringen. Hierher kommen täglich Tausende Kunden, viele mit eigenen Autos. Doch für die Autos ist die Zufahrt verboten — die Verkehrsmiliz hat hier, wer weiß wann, das Verkehrszeichen „Einfahrt verboten“ angebracht. Das ist

äußerst un bequem, denn so muß das Auto weit ab geparkt werden; alle Autobesitzer verstoßen daher gegen die Vorschrift und fahren an diesem strengen Verkehrszeichen vorbei.

Oder nehmen wir folgenden Fall. Auf der Verpackung verschiedener Arzneimittel steht schwarz auf weiß die strenge Verwarnung: Nur auf Anordnung des Arztes! Ist ja durchaus verständlich, nur der Arzt kann von der Höhe seines Wissens und auf Grund verschiedener Untersuchungen feststellen, ob die jeweilige Arznei uns helfen kann. Die Apotheker verkaufen uns aber diese Präparate ohne weiteres.

Viele Behörden bei uns werden von Milizionären bewacht (Vor wem eigentlich? Vor unseren Sowjetmenschen?). Der Zu-

tritt ist nur Befugten oder mit einem Passierschein gestattet.

Beispiele dafür könnte man unendlich fortsetzen. Wovon zeugen sie? Davon, daß die entsprechenden zuständigen Behörden ihre vornehmsten Pflichten verletzen. Und wozu führt das? Vor allem dazu, daß wir einfachen Sterblichen in verschiedenen Funktionen — als Verkehrsteilnehmer, Passagiere, Kunden usw. — nicht mehr auf das Verbot achten und es einfach ignorieren.

Kommen denn nicht daher viele unsere Fehler und Mängel in unserem Verhalten, sei es im Warenhaus, in öffentlichen Verkehrsmitteln, auf der Straße, in einer Behörde, im Filmtheater oder sonstwo, wenn wir selbst die Regeln verletzen, was lebensgefährlich ist und auf jeden

Berichtswahlversammlungen in den Parteioorganisationen

Grimassen des Formalismus

oder Wie man die Berichtswahlversammlung in einer nicht-existenten Parteigruppe durchführte

Es war sofort zu merken, daß der Mann, der hinter der Tribüne stand, es nicht gewohnt war, das große Wort zu führen. In der Hand hielt er einen Keim im voraus vorbereiteten Zettel. Er wußte auch nicht, wohin mit den Händen. Er konnte für sie ganz und gar nicht den richtigen Platz finden. Und der Beginn seiner Ansprache war ebenfalls ungewöhnlich.

— Nun, da ich sozusagen Parteigruppenorganisator bin...

Die Ansprache von Nikolai Smirnow auf der Berichtswahlversammlung der Parteigruppe der Kathodenabteilung der Kupferhütte Dsheskasgan war kurz. In der verflochtenen Rechenschaftsperiode habe in der Parteigruppe keine einzige Versammlung stattgefunden, es werden keine Protokolle aufgenommen, und, wie Nikolai Alexandrowitsch weiter meinte, habe sich die Praxis der Bildung von Parteigruppen in den Arbeitsschichten nicht gerechtfertigt. Er selbst sei Anlagenfahrer an einer automatischen Taktstraße für Bearbeitung von NE-Metallen und habe nur selten Zeit, mit den drei übrigen Genossen zusammenzutreffen, denn Arbeit bleibe Arbeit.

Nachher ergriff der Elektrolysearbeiter Wladimir Henke das Wort, der die Versammlung dann so recht in Fluß brachte. Frank und frei sagte er, daß es ihm nicht verständlich sei, warum diese Versammlung überhaupt durchgeführt werde. Natürlich sei Smirnow ein ausgezeichneter Meister in seinem Fach und genieße großes Ansehen unter seinen Kollegen, aber warum er Parteigruppenorganisator sei, bleibe unverständlich. Im Kollektiv herrscht heute eine Situation, bei der lange nicht jeder Kommunist am öffentlichen Leben aktiv teilnehmen will. Daher kommt es auch vor, daß man einem alle Aufträge aufhält: Er ist dann Agitator, Sportorganisator und Gott weiß noch wer. Ein bewährtes Prinzip: Wer die Last schleppt, dem läßt man noch zusätzliche Bürden auf.

„Wie lange noch werden bei uns die sogenannten Aktivisten von oben ernannt?“ wollte Wladimir Henke wissen. „Wann werden diese Kandidaturen endlich selbst erörtern und wählen?“

In der Kathodenabteilung gibt es heute eine Menge von Problemen, die ihrer Lösung harren. Daß sie nicht erdacht sind, bewies die Ansprache des Brigadiers Leonid Endstein.

Wirtschaftliche Rechnungsführung. Wieviel wurde hier darüber gesprochen, aber nichts kam vom Fleck! In Wirklichkeit gilt in der Abteilung nach wie vor das alte, überlebte System der Nivellierung. Den einen bringt die Arbeit ins Schwitzen, der andere aber liegt die ganze Arbeitszeit auf der Bärenhaut. Auf die Entlohnung wirkt sich das jedoch gar nicht aus. Warum? Warum gibt es bis heute noch unbegründete Ablenkungen von der Arbeit? Im Bereich wirkt auch ein merkwürdiges System der Prämierung für Einsparung. Warum? Vor fünf Jahren war das Arbeitsvolumen bedeutend weniger als heute, aber die Löhne waren wesentlich größer. Warum? Ähnliche Fragen gab es auf dieser Versammlung viele.

Und wie ein Echo der unfernen Vergangenheit ertönten die Worte des Abteilungsleiters B. Shunussow, wodurch er den Diskussionsteilnehmern Zügel anzulegen versuchte: „Mischt euch nicht dort ein, wo ihr nicht dürft!“

Aber die Zeiten haben sich verändert. Diese Worte riefen bei den Versammlungsteilnehmern nur Erstaunen und dann auch Lachen hervor. Nach der Versammlung sah ich, wie Shunussow, einen Haufen von Papieren in der Hand, seinem Kollegen Wladimir Henke etwas zu erklären suchte, sozusagen mit Zahlen gewappnet. Aber Wladimir Henke blieb bei seiner Ansicht: „In der Abteilung soll es keine Angelegenheiten geben, über die der Arbeiter nicht im Bilde wäre. Man appelliert an uns, wir sollen Herren im Betrieb sein. Aber was für ein Herr ist das, wenn er nicht weiß, was in seiner Wirtschaft geschieht?“

Gerade die fürsorgliche Interessiertheit an den Betriebsangelegenheiten und nicht die Gleichgültigkeit kam in allen Ansprachen der Versammlungsteilnehmer zum Ausdruck.

Merkwürdige und zuweilen auch unmögliche Dinge ereigneten sich in der unfernen Vergangenheit. Um es nur rechtzeitig zu melden, gründete man mysteriöse Parteigruppen, die zwar de facto nicht existierten, aber de jure anerkannt wurden. Und — wollen wir aufrichtig sein — diese Situation paßte beiden Seiten. Freilich interessierten sich die „Übergeordneten“ ab und zu: „Nun, wie geht es bei Ihnen?“ „Alles in bester Ordnung!“ lautete die Antwort. Forderte man eine Rechenschaftslegung oder entsprechende Informationen an, so hörte man gewöhnlich: „Bitte sehr!“

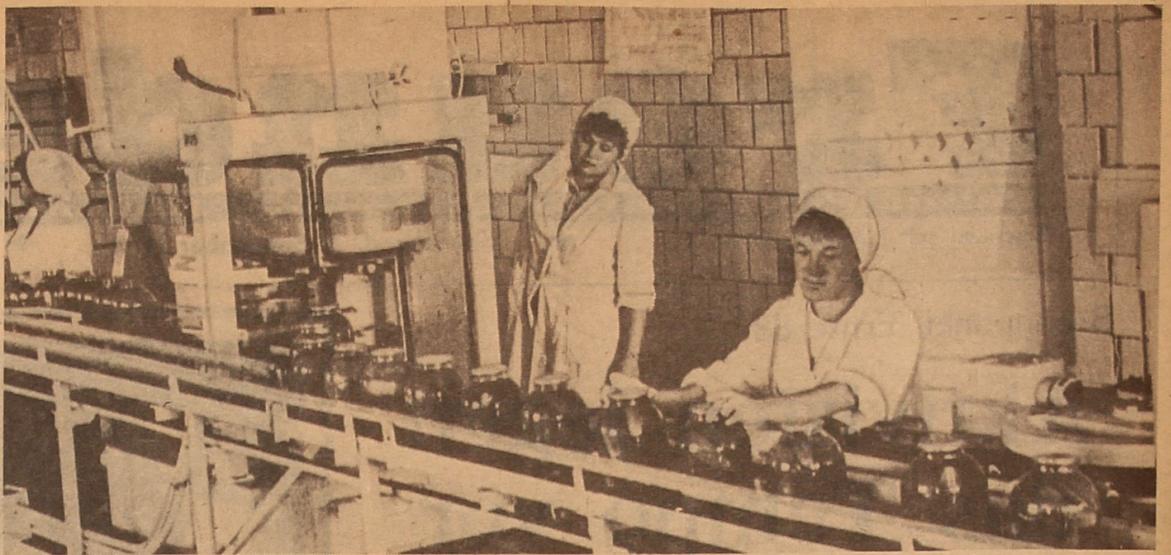
Aber es ist eine andere Zeit, die Zeit der Umgestaltung, gekommen. Die alten, überlebten Methoden gehen nicht mehr an. Auf der Versammlung wurde darüber die Wahrheit gesagt, wenn auch keine angenehme, doch aber die einzig annehmbare Wahrheit.

Nach der Berichtswahlversammlung fragte ich Leonid Endstein: „Vielleicht braucht ihr überhaupt keine Parteigruppe?“

„Eine, die nur auf dem Papier existiert, brauchen wir bestimmt nicht. Und dennoch brauchen wir eine Parteigruppe wie die Luft selbst. Das sind nicht schöne Worte. In den Brigaden gibt es heute zehn und mehr Kommunisten, und wenn sie alle in einer einheitlichen Parteigruppe vereint werden, bilden sie schon eine reelle Kraft, die die Angelegenheiten der Brigade stark beeinflussen wird.“

Die Berichtswahlversammlung fiel trotz allem nicht nach den alten Kanons aus. Hier wurde nachdrücklich betont, daß sich die Umgestaltung in der Abteilung sehr langsam vollzieht. Das stimmt natürlich. Aber schon die Tatsache, daß da so eine aufrichtige Versammlung stattfand, ist sehr bezeichnend. „Von uns selbst hängt der morgige Tag ab“, sagte Leonid Endstein. „Diese Berichtswahlversammlung hat gezeigt, daß es noch so manche Hindernisse in Sachen der Umgestaltung gibt, die wir bereits in kurzer Zeit überwinden müssen.“

Alexander SAUER



Mit Fürsorge für jedermann

Die Straßenbauverwaltung Nr. 33 von Temirtau ist seit Januar dieses Jahres zur Arbeit nach dem Kollektivleistungsvertrag übergegangen.

„Die Vorbereitung auf die Arbeit unter neuen Wirtschaftsbedingungen hatte im voraus begonnen“, erzählt Wladimir Barannikow, Chef der Straßenbauverwaltung. „Auf der Vollversammlung bildete man einen Rat des Arbeitskollektivs, darauf wählte man ebensolche Räte auch in den Brigaden. Es wurde Unterricht erteilt, bei dem die Menschen über die ökonomischen Vorteile der neuen Wirtschaftsführung aufgeklärt wurden.“

„Die Effektivität des Kollektivleistungsvertrags hängt in bedeutendem Maße davon ab, inwiefern der Faktor Mensch berücksichtigt wird“, schaltet sich Viktor Nazarenus, Oberbauleiter und Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees der Verwaltung, ins Gespräch ein. „Damit die Menschen mit ganzer Seele bei der Arbeit sind bemühen wir uns, ihnen gegenüber ein Maximum an Fürsorge zu bekunden. Unsere Baubjekte befinden sich gegenwärtig im benachbarten Gebiet Dsheskasgan, d. h. weit von zu Hause entfernt. Damit die Menschen sich nicht so sehr von der Familie losgerissen fühlen, sorgen wir für häusliche Atmosphäre im Wohnwagen. Ihnen stehen ein Farbfernseher, ein Radiogerät, verschiedene Presseausgaben und Tischspiele zur Verfügung. Gut organisiert ist die Beköstigung. Pünktlich, laut Zeitplan kommt der Badewagen.“

Vieles wird für die Mitarbeiter der Straßenbauverwaltung unmittelbar in der Stadt getan. Gegenwärtig sind sämtliche Familien mit Wohnungen versorgt.

Auch mit dem Unterbringen der Kinder in Vorschulanstalten gibt es keine Probleme. Für Werktätige mit schädlichen Arbeitsbedingungen ist unentgeltliche Diätbeköstigung organisiert worden.

So werden dank dem Kollektivleistungsvertrag die sozialen Probleme gelöst, was dem Kollektiv verholpen hat, im Produktionsbereich unter die Besten im Bereich des Republikministeriums für Autostraßen vorzurücken.

Heinrich BOCK

Gebiet Karaganda

Um besser den Bedarf der Bevölkerung des Gebiets Zelinograd an Gemüse zu decken, besteht im Sowchos „Nowoalexandrowski“ eine Konservierabteilung, die hier angebautes Gemüse verarbeitet. Den Nutzen dieser Abteilung haben die Sowchosarbeiter bereits selbst verspürt — die Verluste bei der Transportierung und Lagerung von Tomaten, Gurken und anderen Gemüseerzeugnissen sind stark gesunken.

Unsere Bilder: Jährlich verlassen rund 700 000 Gläser mit konserviertem Gemüse solche Fließbänder; die Anlagenfahrerin Swelana Ferderer.

Fotos: Jürgen Österle



Unter neuen Bedingungen

Der Sowchos „Sarybulakski“ im Rayon Kurdai hat sich Ende des vergangenen Jahres mit unter den ersten auf Arbeit unter neuen Bedingungen umgestellt — auf Selbstfinanzierung und Eigenwirtschaftung. Dazu gab es viele Voraussetzungen: Feste Arbeitsdisziplin, wirtschaftliche Rechnungsführung. Gut ist es um die Lage in der Milchviehwirtschaft bestellt. Im vergangenen Jahr wurden von jeder der insgesamt 700 Kühe bis zu 3 422 Kilogramm Milch erhalten. Und solche Melkerinnen wie Irma Knaub, Elvira Riesling und Klara Metzker brachten es sogar auf 3 700 Kilogramm pro Kuh und Jahr gegenüber den geplanten 2 800 kg. Die Jahresaufgabe der Milchlieferung wurde zu 118 Prozent erfüllt. Ein noch besserer Schritt vorwärts gelang hier in diesem Jahr. Während sich der Milchertrag in der Farm am ersten April 1987 auf 3 900 Dezitonnen Milch belief, so sind es in diesem Jahr bereits 4 800 Dezitonnen.

„Diese Erfolge sind nicht von selbst gekommen“, sagt die führende Melkerin Elvira Riesling. „Sie sind das Ergebnis der Suche und der Einführung neuer Arbeitsmethoden, die uns materiell interessierten, daß heißt, wir werden jetzt nach dem Endergebnis entlohnt. Und letzteres ist bei uns immer recht ansehnlich.“

„Im Grunde genommen“, fährt Elvira fort, „werden bei uns alle Farmarbeiter nach dem Produktionsumfang entlohnt.“ Die Selbstkosten der Milchzeugnisse sind stark zurückgegangen. Die an den Staat gelieferte Milch ist durchweg erster Sorte. Das bringt uns 35 Rubel je Dezitonne Zuschlag, dabei kostet eine Dezitonne 22 bis 24 Rubel. Darüber hinaus erhalten wir Zuschläge auch für die überplanmäßige Erzeugnislieferung und für die Erhaltung der Jungrinder. Von je 100 Mutterkühen werden 98 bis 100 Kälber erhalten.

Beim Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung begannen wir damit, daß wir einen vortrefflichen Milchblock in Eigenleistung errichteten. In Betrieb ist eine Abteilung für Kühlung der Milch, ihr Wiegen und Feststellung ihres Fettgehalts. Die Inbetriebnahme der neuen Milchviehanlage hat es gestattet, auf der Farm zweischichtig zu arbeiten.

Gute Leistungen weisen auch die Gruppen der Futterbeschaffung auf. Sie werden von den erfahrenen Mechanisatoren Johann Jakobi und Sergej Grekow geleitet. Im vergangenen Jahr haben sie eine reiche Luzerneernte erzielt und fünf Schnitte auf ihrem Feld geerntet, das heißt der Plan der Futterbeschaffung ist zu 190 Prozent erfüllt worden.

„Mit dem Übergang zur Entlohnung nach dem Endprodukt“, sagt die Melkerin Irma Knaub, „ist das Interesse an hohen Ergebnissen gestiegen. Deshalb suchen die Melkerinnen, Viehpfleger, Mechanisatoren und andere stets nach neuen Reserven für die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Vergrößerung der Milchleistung.“

„In diesen Tagen“, sagt der Chefzootechner des Sowchos Wladimir Kasannikow, sind wir mit ganzer Kraft dabei, die Beschlüsse der XIX. Unionspartei-Konferenz zu realisieren. Die staatlichen Aufträge für drei Planjahre bei Milch haben wir zum Eröffnungstag dieses Forums der Kommunisten erfüllt. Bis Jahresende wollen wir den Pro-Kuh-Milchertrag auf 4 000 Kilogramm bringen. Das ist ein reales Ziel, und wir werden es erreichen.“

Adam WOTSCHEL,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul

Festival der Arbeit und der Freundschaft

Im Gebiet Pawlodar ist es Tradition, Festivals von Studentenbaubrigaden zu veranstalten. Dies ist eine Art Prüfung der bei der Arbeit am Bauobjekt erworbenen Fertigkeiten, wo erfahrene Studenten die Neulinge einer Prüfung unterziehen. Zu einem Festival gehören zugleich Wettbewerbe, Sportwettspiele, Freude der gegenseitigen Kontakte und psychologische Ausspannung.

Auch in diesem Jahr ist das Festival zu einem großen Fest der Studentenbaubrigaden des Gebiets geworden. Es erklang Musik. Die besten Mitglieder der zonalen Studentenbaubrigade der Pawlodarer Pädagogischen Hochschule Juri Willms und Wladimir Zimmermann hißten die Fahne des Festivals auf dem Sportkomplex des Sowchos „Koskolski“, an dessen Bau die Studenten gearbeitet hatten. Die Vertreter des Rayonpartei-Komitees

Irtyschsk gratulierten den jungen Leuten.

Die Studentenbaubrigaden der Pawlodarer Industriehochschule waren zu einem Festival im Dorf Katschiry zusammengetroffen. Hier wurden Wettbewerbe der Putzer und Maurer im beruflichen Können veranstaltet. Beste waren die Putzer aus der Brigade „Arai“ und die Maurer aus der „Brigantina“.

Nachts fand am großen Lagerfeuer ein Wettbewerb des Baubrideliedes statt.

Alexander WIESENMÖLLER

Heinrich EPP

Der Lehrer

Die Tropfen der Wehmut
rühren die Herzenin Stunden des Kummers
und mahnender Schuld.

Friedrich BOLGER

* * *

Ach, wie leicht wir oft
verwunden
eines Freundes Herz.
Und in einsam trüben
Stunden
blutet es und schmerzt.
Unser Freund zerfließt
in Tränen,
doch wir merken's nicht,
hören ihn nicht bitter
stöhnen,
bis sein Auge bricht.

Erst wenn ihn der Tod
entrissen,
wenn er von uns geht,
werden wir ihn oft
vermissen.
doch dann ist's zu spät.

Joachim KUNZ

Gewitter

Ich lieb', wenn heftiges
Gewitter
so tobt, als sei die Hölle
los,
wenn Donner kracht und
Blitze zittern,
der Regen tränkt der
Erde Schoß.
Ich liebe, wenn die
Fensterscheiben
so weinen wie ein
kleines Kind.
Und wenn am Himmel
lassen treiben
die Wolken sich vom
starken Wind.
Und wenn die Luft noch
nach dem Regen
so wie Kristall
melodisch klingt,
In mir sich dann die
Kräfte regen,
mein Herz — verjüngt
— vor Frohmut singt.

Der Eichenbaum

Ein Eichenbaum steht
wie ein Recke,
sehr stark verzweigt,
am Waldesrand,
sein zierlich Laub
gleich einer Decke,
er wurzelt tief in Stein
und Sand.
Schon über
hundertfünfzig Jahre
steht dieser Baum hier
wie auf Wacht,
hat viel in dieser Zeit
erfahren,
fand keinen Schlaf so
manche Nacht.

Die Zweige brachen ihm
die Winde,
sie rissen ab so manches
Blatt,
sie nagten an der dicken
Rinde
und schliffen seine
Krone glatt.
Auch Schnee und
Regen, Hitz' und Fröste
erklärten ihm sehr oft
den Krieg,
entblößten seinen
Stamm, die Äste,
doch trug er stets
davon den Sieg.
Der Eichenbaum steht
fest auf Füßen
trotz allen Launen der
Natur,
kämpft um sein Leben
wie ein Riese,
und von Verzweiflung —
keine Spur.

wenn wir unsre Jugend
sinnlos verscherzen,
da uns im Gebührenden
fehlt die Geduld.
Die prägende Zeit
kann niemand vergessen,
zu der das Gedankenbild
öfters uns trägt.
Was könnte den Zögling
stärker noch fesseln
als Worte des Lehrers,
der Herzen bewegt.
Ich denk an die Stunden
glücklicher Zeiten,
in denen die Wahrheit
war rein wie ein Quell,
wo stimmte man
unsre seelischen Saiten —
Die Zukunft
erhofften wir

Oswald PLADERS

Litfaßsäule

Die Litfaßsäulen
treiben uns an zur Eile.
Sie erlauben uns nicht,

glücklich und hell.
Wie Winde
entflohen die brodelnden
Jahre —
den hilfreichen Lehrer
vergesse ich nicht.
Und das,
was ich habe damals
erfahren,
erhellet mir das Leben
wie strahlendes Licht.
Nichts kommt' mich
verführen —
kein Wein
und kein Western.
Nichts konnte zerrütten
den sittlichen Kern.
Der Lehrer steht heute noch
vor mir wie gestern.
Mich leitet sein Geist
wie ein leuchtender Stern.

ein wenig zu rasten.
Sie schreien:
Dieses müßt ihr sehen,
dieses müßt ihr erleben.
Litfaßsäulen an allen Ecken...
Ob wir an ihnen den tiefen
Sinn
des Lebens entdecken?

Katharina EIDAMILLER

Ein Abschiedsbrief

Heute muß ich weg,
ich muß weit weg von dir
in die weite Ferne.



Aber ich sage dir:
Verscherze nicht unser Glück!
Hörst du, mein Liebling,
ich verspreche dir:
Ich komme zu dir,
ich komme wieder zurück.

Ich muß heute weg,
Auf Wiedersehn!
Auf Wiedersehn, mein
Liebling!

Aber ich sage dir:
Denk an unser Glück!
Hörst du, mein Liebling,
ich verspreche dir:
Ich komme zu dir,
ich komme wieder zurück.
Hörst du, wie der Wind singt?
So singt auch unsere Liebe.
Hörst du, wie der Regen
klingt?
So klingt auch unsere Liebe.
Wenn der Wind singt und
der Regen klingt,
denk an unsere Lieder!
Und glaub, mein Liebling,
ich komme zu dir wieder.

Ein Stück Vergangenheit lebendig gemacht

Aus der Erzählung „Der Dornenweg“ von Woldemar Herdt („Fr.“ Nrn. 150, 155, 159) können die Leser endlich die ungeschminkte Wahrheit darüber erfahren, was die sowjetdeutschen Frauen und Mädchen während des Krieges 1941—1945 und auch noch Jahre danach am eigenen Leibe erleben, erdulden und erleiden mußten. Zum großen Teil waren sie gezwungen, den gleichen dornenreichen Weg ihrer Brüder und Männer und Väter zurückzulegen, dieselben harten, oft unmenschlichen Strapazen jener Zeit auf sich zu nehmen und das ihnen auferlegte Kreuz zu tragen, wenn auch der Leidensweg der sowjetdeutschen Trudarmisten in diesen Jahren vielerorts dramatischer war und oft genug ins Tragische hinübergabelte, was ja auch aus dieser Erzählung ersichtlich ist.

Um es mir vorwegzunehmen: Aus eigener Erfahrung als einstiger Arbeitsfrontler und aus Erzählungen von sowjetdeutschen Frauen, deren Ehrlichkeit nicht zu bezweifeln ist und die sich damals in ähnlichen Lagern — mit oder ohne Stacheldraht — befanden, die von Archangel'sk und Kotlas und Suchobeswodnaja bis an die Kama und von dort über den Ural hinüber bis Iwdel und bis hinauf zum nördlichen Jenissei bei Noril'sk und Dudinka verstreut waren, darf ich schlussfolgern, daß Woldemar Herdt keinesfalls — zufällig oder gar absichtlich — zu viel schwarze Farben aufgelegt hat. Umgekehrt, wie mir scheint, sind die düsteren Farben dieser oder jener Situation irgendwie sogar noch ein bißchen aufgehellt und gemildert worden. Denn das verzeihende Herz des Erzählers, sich von der Vergangenheit so gut wie möglich distanzierend, möchte das ihm und seinen Landsleuten ange-tane Leid gern vergessen und es sich heute nicht glauben machen lassen, es habe in jener verhängnisvollen Zeit so viel trübe Tage, so viel Willkür und Zwang gegeben. Es seien hier nur einige Momente hervorgehoben, die aufzeigen und beweisen sollen, daß die Erzählung eine wirklichkeitsnahe und künstlerisch gelungene Darstellung mehrerer aufs engste miteinander verbundener Glieder einer langen Kette ist, einer Kette von Überrumpelungen und Enttäuschungen, von Leiden und Qualen, von Herabwürdigungen und Demütigungen, jenen die Sowjetdeutschen lange Jahre hindurch anheimfielen.

Vor allem ist es die gründlich durchdachte Komposition, Zeit und Ort der Handlung sind ja für jede epische Darstellung wichtig. Die Zeitspanne der Handlung dieser leidvollen Geschichte ist eine ziemlich lange Strecke — etwa zwei Jahrzehnte. Und der Ort der Handlung... Eigentlich muß hier von Raum gesprochen werden. Und dieser Raum ist weit

und breit: verschiedene Ecken und Enden unseres großen Landes — ein Frontabschnitt in den ersten Monaten des Krieges; Dörfer, Siedlungen und Städte in der gewesenen ASSRdWD, in Sibirien und anderen Gegenden; und dann der Iwdellag selbst. Und Zeit und Raum und Handlung sind so ineinander verflochten, so daß ein einheitliches Ganzes entsteht, worin es nichts Nebensächliches und Überflüssiges gibt. Und aus diesem Grunde hält die Erzählung den Leser von Anfang bis zu ihrem Ende in Bann.

Die absolute Mehrheit der handelnden Personen sind aufgeweckte, ehrliche und anständige Menschen, die auch unter extremen Bedingungen Mitgefühl und Mitleid, humanes Verhalten zu den Erniedrigten, ihre Menschlichkeit nicht einbüßen. So kann ich es nicht umgehen, den Kommandeur Taras Iwanowitsch Makarow und den Oberleutnant Droboda zu erwähnen, die die Sinnlosigkeit und Ungerechtigkeit der Abberufung der sowjetdeutschen Frontsoldaten gut verstanden und sich darüber empörten, aber schweren Herzens den Geheimbefehl trotzdem erfüllen mußten. Es müssen weiter genannt werden: Friedrich Wagenleiter, der Marina, die Tochter seines russischen Kampfgefährten, der von Denikinbanden hingerichtet worden war, adoptierte; die gutherzige Frau, die als Russin mit ihren Kindern zu Hause geblieben war und auf ihren Heinrich wartete, mit dem sie fünfzehn Jahre in Frieden und Eintracht gelebt hatte (sie war es, die Marina mit Lebensmitteln auf den weiten Weg nach Sibirien versorgte); die kinderreiche Soldatenfrau in Sibirien, die mit Marina alles teilte, was sie hatte; der Leiter der Abteilung Volksbildung und der Rayonkriegskommissar, die trotz Verbot Marina eine Anstellung als Lehrerin sicherten; der Schulleiter — ein verwundeter Frontsoldat —, der Marina in einer heiklen Situation unterstützte; das Judenmädchen Sara Silberfeld, das über die hungrigen und ausgegemergelten Frauen die Flügel der Erbarmung ausbreitete, um ihnen ihr kümmerliches Dasein wenigstens ein bißchen zu erleichtern; der Chef des Lagers, der die Sowjetdeutschen aus besseren Zeiten kannte und mit den deutschen Frauen verhältnismäßig schonend umging.

Aber besonders einleuchtend und überzeugend sind die politischen Häftlinge Vitali Lesnoi und Wladimir Wolkow dargestellt. Diese unschuldig verurteilten, klugen, intelligenten (im tiefsten Sinne des Wortes) und arbeitsamen Männer taten alles, was sie nur konnten, um den deutschen Frauen das schwere Schicksal so weit wie möglich leichter zu machen. Ihr zutiefst menschliches Verhalten gegenüber den Frauen beweist wieder

und wieder, daß man auch unter den schwersten Bedingungen Mensch bleiben soll und kann.

Leider gab es in jener unheilvollen Zeit auch hinlänglich genug Versager, Taugenichtse und Schurken. Und wir treffen sie auch in dieser Erzählung. Das sind Irma Zitzer-Tschernowa, Marinas frühere Freundin, die wie ausgetauscht war und es sich nicht erlaubte, Marina für ein paar Tage Unterkunft zu gewähren, weil es verboten war, Deutsche aufzunehmen; der junge Militärkommissar in Kukkus, der Marina riet, ihre Papiere umzuschreiben, damit sie als Russin das Recht bekäme, zu Hause zu bleiben; der Schwarzmeerdeutsche Schwagerus, der im Lager Normer und Wirtschaftsleiter war und die wolgadeutschen Frauen mit Fragen drangsalierte, was für eine antisowjetische Schweinerei sie an der Wolga angerichtet hätten.

Die Hauptgestalt, um die sich, sozusagen, die ganze Erzählung dreht, ist natürlich Marina Wagenleiter. Marina ist ein ehrliches, aufrechtes, charakterfestes und standhaftes Wesen. Wo es auch immer war — an der Front als Sanitäterin; auf dem Weg ins Hinterland und dann nach Sibirien als Verschmähte und Erniedrigte; in der Kolchosfarm als Bäuerin; in dem kleinen Dörfchen Notschka als Unterstufenlehrerin; während der Mobilisierung der deutschen Frauen, als sie sich freiwillig meldete, damit Frau bei ihren vier kleinen Kinderchen bleiben konnte; im Frauenlager des berühmten Iwdellag als Brigadier — überall stellte sie sich mit all ihrer Kraft und ihrem Geist, mit all ihrem Mut in den Dienst ihrer Mitmenschen und damit auch in den Dienst der Heimat, der sie trotz der Launen des Schicksals treu ergeben war.

Und als einstiger Arbeitsfrontler, als Augenzeuge also, kann ich nicht umhin, die Leser noch einmal an die erschütternde, tragische Geschichte zu erinnern, die der alte Waldhüter und frühere Trudarmist und Totengräber Mathus der nach dem Grabe ihres Pflegevaters suchenden Marina erzählte. Wieviel sowjetdeutsche Männer in den besten Jahren mußten damals in so vielen Lagern wie auch in dem bei Polunotschnoje ihren Geist aufgeben — wegen erbärmlicher Kost und dürftiger Bekleidung, wegen unmenschlicher, barbarischer Behandlung. Und solche Beria-Schergen und Bluthunde, wie es dieser Petschkun war, hat es leider so viele vielerorts gegeben. Daß sie Hunderte und Tausende unschuldige Männer „abkratzen“ ließen, machte ihnen absolut nichts aus — wenn sie nur schlimmen und prassen und sich dabei noch Medaillen und Orden verdienen konnten...

Es ist wohl nicht statthaft, wenn ein Laie einem erfahrenen

Schriftsteller vorzuschreiben versucht, er hätte dieses oder jenes anders beschreiben sollen, er hätte dies und das darzustellen vergessen usw. Trotzdem erlaube ich es mir, auf zwei Momente hinzuweisen, die mir irgendwie Bedenken machen.

So scheint es mir, einerseits, daß in einer Erzählung über den Dornenweg der sowjetdeutschen Frauen in der beschriebenen Zeit eben sie doch etwas zu kurz gekommen sind, denn außer Marina, der Hauptheldin, werden nur in kleinen Episoden die gutherzige Tante Bärbel, die einst so stolze und jetzt so leidgeprüfte Katja mit ihrem tragischen Ende und in einem einzigen Satz das schwächliche Lydchen erwähnt. Ob das denn nicht ein bißchen zu wenig ist, um die schwere Arbeit, den kümmerlichen Alltag und schließlich auch die geistige und seelische Welt der Frauen unter diesen extremen Bedingungen allseitig und eindringlich zu beschreiben?

Und andererseits frage ich mich, warum Marina, die Hauptgestalt, eine Russin sein mußte, was ja durchaus möglich, aber keinesfalls das Typische war. Und in einem künstlerischen Werk muß doch dem Kennzeichnenden Vorzug eingeräumt werden.

Es soll auch auf einige sprachliche Schnitzer hingewiesen werden. Vor allem: In der Erzählung gibt es ziemlich viel Druckfehler, was aber nicht die Schuld des Autors ist. Aber es gibt auch einige Unebenheiten die wohl aus der Feder des Verfassers stammen mögen. An manchen Stellen hinkt das Komma: Dort, wo es gesetzt werden müßte, fehlt es, und wo es fehlen müßte, ist es gesetzt. Der Satz „Da aber kein Fortkommen war“ ist recht schwerfällig. Das Verb „loben“ verlangt ein Akkusativobjekt, das in dem Satz leider abhanden gekommen ist. Die Wendung „...keine Deutschen auf verantwortlicher Arbeit einzustellen“ ist wahrscheinlich ein Russizismus. Konflikte werden nicht gelöst, sondern gehehlicht. Und es muß Normer heißen, nicht Normierer. Es sind das alles aber nur Kleinigkeiten.

Die Erzählung „Der Dornenweg“ ist zweifellos ein Schritt vorwärts im Schaffen des bekannten sowjetdeutschen Dichters und Schriftstellers Woldemar Herdt, ein Schritt, ermöglicht durch die Offenheit, die jetzt auch allmählich in den Werken der sowjetdeutschen Literaten Einzug hält. Und es ist ein unbestreitbares Verdienst des Schriftstellers, der sich als erster in der Prosa an dieses Thema, das noch vor kurzem tabu war, herangewagt hat. Und wir Leser sprechen Woldemar Herdt, der ein Stück unserer nicht allzu fernen Vergangenheit lebendig gemacht hat, unseren innigen Dank aus.

Hemmo ANNO

Post an uns

Gehen wir nicht
aneinander vorbei?

Wegen Bauarbeiten hat man die Haltestelle von der Kreuzung der Lenin- und der Karl-Marx-Straße für einige Zeit in die Hüttenwerkstraße verlegt. Mit meinen 82 Jahren sitze ich mehr zu Hause, deshalb merkte ich nach einigen Wochen nicht, daß die Erdarbeiten schon beendet waren und die Busse wieder am alten Platz hielten.

Eines Tages ging ich wie gewöhnlich zu der Hüttenwerkstraße, um den Bus Nr. 2 abzuwarten. Als er ankam, öffnete sich die Tür gerade vor mir. Das kam mir gleich irgendwie wunderbar vor. Man hat mir sofort Platz gegeben und die Fahrkarte gelocht. Dann stellte es sich heraus, daß der Fahrer den Bus für mich persönlich an diesem Platz gehalten hatte, obwohl er hätte ruhig vorbeifahren können. So wird ja auf Schritt und Tritt getan. Ich meine damit nicht nur die Kraftfahrer des Stadtverkehrs, sondern uns alle. Wie oft bemerken wir die Leiden der anderen nicht, sind gleichgültig und unempfindlich. Nicht selten wird unser Leben durch Unaufmerksamkeit und Herzlosigkeit verdorben.

Nach dieser Fahrt dachte ich noch lange an die Menschen im Bus, daran, wie nett sie zu mir waren. Leider habe ich den Fahrer nicht nach seinem Namen gefragt. Man kann aber schon aus dieser Episode schließen, daß er ein gutherziger und zukommender Mensch ist. Wollen auch wir uns so zueinander verhalten! Gehen wir nicht teilnahmslos aneinander vorbei!

Nikolai DELWA,
Arbeitsveteran
Gebiet Swerdlowsk

Das Fest
gelang gut

In der Bergarbeiterstadt Abai fand neulich eine interessante Veranstaltung statt. Im Park haben die Mitarbeiter des städtischen Dienstleistungskombinats die besten Modelle ihrer Näh- und Strickwaren den Kunden vorgelegt. An diesem Tag hat man Erzeugnisse für eine Summe von 9 800 Rubel verkauft. Es sind auch 26 Bestellungen für 1 800 Rubel entgegengenommen worden. Das zeugt von einer guten Qualität der angebotenen Waren. Anschließend wurde das Fazit des Wettbewerbs unter den Abteilungen des Dienstleistungskombinats gezogen.

Die Arbeiter des Dienstleistungskombinats hatten sich um die Vorbereitung dieses Festes sehr bemüht. Und es ist ihnen gut gelungen.

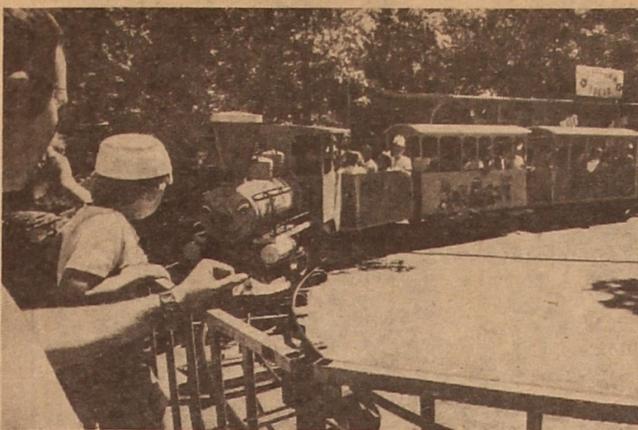
Alexander BAUER
Gebiet Karaganda

Glückwunsch

Dieser Tage beging Hermann Sonnenburg sein 60 jähriges Jubiläum. Sein ganzes Leben hat er dem schwierigen Fahrerberuf gewidmet, den er im Getreidespeicher Taintscha, Gebiet Kokschetaw, auch heute noch würdig ausübt.

Wir gratulieren unserem Jubilar zu diesem Ereignis in seinem Leben und wünschen ihm noch viele Jahre im Kreise seiner Nächsten.

Familien SONNENBURG
und STÖSSEL



Ein schönes Erlebnis

Die Sommergastspiele des tschechoslowakischen „Luna-Parks“ in Alma-Ata sind schon Tradition. Diesmal bot das Kollektiv aus der Stadt Hradec Kralove den Bewohnern und Gästen der Hauptstadt ihr buntes Unterhaltungsprogramm.

„In Alma-Ata gastiert unser Kollektiv nicht das erste Mal“, sagte der Direktor des „Luna-Parks“ Jiri Krisl vor Saisonschluß. „Wir haben Ihre schöne Stadt schon Mitte der 70er Jahre besucht. Sicher hat sich Alma-Ata sehr zum Besseren verändert. Wir kamen aus Frunse, dort hatte unsere Gastspielsaison begonnen. Weiter geht unsere Reise nach dem Kaukasus. Erst Anfang Dezember kehren wir in die Heimat zurück.“

Unsere Attraktionen werden von 34 Menschen bedient. Bei uns arbeiten auch ganze Familien. Der Familienvater Antonin Chalupka bedient beispielsweise mit seiner Tochter Maria die Attraktion „Schwäne“, seine zweite Tochter Olga und sein Sohn — die „Kinderbahn“; ihre Mutter ist bei der „Kegelbahn“. Unsere Bilder: „Ich habe keine Angst!“, die Kinderbahn; Sonntags ist es hier besonders lebhaft.

Alexander ENGELS,
Korrespondent der „Freundschaft“

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Oabeit moakt jung

Eines Tages trafen sich zwei betagte Männer, von denen der eine in der Stadt wohnte und der andere das Dorfleben bevorzugte. Vor Jahren waren sie Nachbarn gewesen, aber dann siedelte Johann Peters unverhofft in die Stadt über.

„Hia es daut nich mea uttohole“, sagte er, „em Kolchos es tjeene Ordnung.“

„Na foa mau, du Schopskopp“, stichelte Peter Wiebe. „Du tjemst je doch wada tridja.“

„Etj? Un wann daut enne Staudt Mestfortje reajne sull, tridjkoume do etj nich mea.“

In der Zeit, wo sie sich nicht gesehen hatten, waren sie beide Rentner geworden. Und nun das Wiedersehen. Nachdem sie sich die Hände geschüttelt, auf die Schultern geklopft und neugierig ins Gesicht geschaut hatten, wollten die Ausrufe kein Ende nehmen.

„Ha Hauns, best du oba old jeworde!“

„Du, Peta, sitst uck aul nich mea aus ne fresche Gurtj ut, best aul ziemlich topjeschrumpt.“

„Waut moake? De Joare brinje daut met sich. Nu mißt maun noch racht vâl Krauft habe, daut mabi de Perestrojka uk methalpe kunn.“

„Ejt un du brucke ons doch nich om de Perestrojka Jedanke to moake“, meinte Johann. „Wie habe onse Perestrojka aul hinja ons. Nu tjän wie ruhig opem Ridje lidje, Zeitungse lese oda Televisor tjitje. Daut es nu aules jewaultig interessaunt. Oba waut tjän wile Knackasch bi aul dem methalpe? Ons es bloß daut Totjitje jebälawe.“

„Na, du sajst uk waut“, widersprach Peter. „Wo saul etj di vestoune? Moja chata s kraju? So jeit daut nich. Doa si etj met di nich envestoune. Een ola Kopp kaun emma jebuckt woare, un onse Hänj tjäne uk noch so Maunchet schaufe.“

„Ne, Peta, de Perestrojka woat uk aul ohne ons goune.“

„Goune woat de aul, oba mau bloß so bisiedstrohne well etj dann doch nich.“

„Waut kaunst du dem Kolchos vâl halpe?“

„Daut woa etj di fuats saje. Mi remuat de Jedanke aul längst em Kopp rom. Etj well met dem Kolchos en Dogowor schlute. Woascht je enne Zeitung jelse habe, daut heet semejny podrjad.“

„Semejny podrjad? Doa lache je de Heena: Du un een semejny podrjad! Waut saul daut dann ver een Podrjad senne? Vielleicht wellst du aule Morje dem Predsedatel den Hoff feaje? Etj see, du best gaunz ut dem Hustje.“

„Etj see, daut du enne Staudt nich tjilatja jeworde best, sonst wudst du nich so'n Domms schwautze. Pauß mol opp, waut etj di saje woa. Etj nehm mi met mine Fru Stetj tien oda feftien junge Osse tom Maste. Etj woa dem Kolchos mol bewiese, wo so een Rindveeh besorjt un jefodat mot woare, wiels de doamet aule Joa tjeen Jletj habe un emma mogret Veeh auflewe.“

„Daut es doch woll mau een Spoß von die, sest mißt etj dentje, daut bi di nich aul tus sent.“

„Bi wem de aula tus sent, woat de Tiet leare. Du menst woll vom Nuschtdoone bliwt maun ewig jung? Doa best du opem Holtwach.“

Kurzum, die zwei kamen nicht überein. Johann Peters fuhr zurück in die Stadt, während Peter Wiebe an die Erfüllung seiner Pläne ging. Er hatte sich schon lange mit dem Gedanken herumgetragen, sich von der faulen Rentnerbank loszureißen, hatte sich aber immer noch nicht endgültig entschließen können. Jetzt aber, nach dem Gespräch mit seinem Freund, waren ihm alle Zweifel verschwunden. Entschieden lenkte er seine Schritte schnurstraks zum Kolchoskontor.

„Ah, Peter Iwanowitsch“, erhob sich der Kolchosvorsitzende Heinrich Schröder. „Si froh, An jesund un aum Lewe to seene.“ Er drückte dem Alten die Hand, bot ihm einen Stuhl an, während er selbst stehen blieb. „Es woll waut passiat, daut Se en't Kontoa jekoume sent?“

Peter wurde es warm ums Herz. „Aulso haft de mi noch nicht vejäte“, dachte er.

„Passiat es nuscht, mine Fru un etj sent jesund, oba ons fehlt

de Oabeit. Doawejen si etj jekoume.“

„Oabeit? Etj weet wertlich nich, auf daut je An em Kolchos eene paussende Oabeit jefft. Vielleicht Storosh opem Maschinhoff?“

„Nä, nä, bloß nich Storosh. Daut es uk wada soväl aus Nuschtdoone.“ Und Peter Wiebe erklärte ihm sein Vorhaben. Zuerst stutze der Vorsitzende, begriff aber sofort, daß bei der Sache etwas herauskommen könnte, und vielleicht auch andere Rentner aufrütteln und ähnlich handeln lassen würde. Deshalb antwortete er:

„Wi woare de Froag ope Prawlente stalle. Wann de envestoune es, dann poshalujsta. Bloß feftien Osse, dentj etj, es doch to vâl. Welle iascht mol met tien aumfange.“

Kurz und gut, bald hatten Peter und seine Frau die Jungrinder im Stall und alle Hände voll zu tun. Und das machte ihnen Freude. Sie schienen ihr Alter vergessen zu haben.

Es kam so, daß Johann Peters im nächsten Jahr wieder ins Dorf zu Besuch kam und seine Schritte natürlich vor allem zur Wohnung seines ehemaligen Nachbarn lenkte. Er traf Peter nicht zu Hause an, nur dessen Frau war zugegen.

Sie sagte: „De es een bät Graus haue jefohre fe de Osse, oba he mot bolt koume.“

Johann blieb der Mund offen: „Graus haue? Ji habe junt woll wertlich Osse ewanoume?“

„Na jewebb doch. Kaust di de betjitje, wann du Lost hast. De stoune em Staul.“

Liese geleitete ihn in den Stall. Johann machte große Augen: Ja, das waren Ochsen, wie er sie schon lange nicht gesehen hatte — einer wie der andere fett, mit glänzendem Fell. Während er aus dem Staunen noch nicht herauskommen konnte, kam Peter mit einem vollbeladenen Motorrad auf den Hof gerattert. „Nu haft de ole Graukopp uk aul een Motoziki“, ging es ihm durch den Kopf.

„Ah, wem etj doa see? Best du daut wertlich? Best en eenem

Verse am Wochenende

Ein neuer Interkosmosflug

Schon wieder einmal stürmt in Kosmosweiten ein internationales Team das All, erforscht die Rätsel der Unendlichkeiten in schnellem Fluge um den Erdenball.

Ein Sohn Afghanistans ist aufgestiegen mit russischen Gefährten stolz und kühn; will ebenso wie sie das All besiegen, in heißem Forscherdrang wie sie erglühn.

Als Flieger hat er seine Heimatlande als ihr getreuer Sohn bisher beschützt; als Kosmonaut direkt am Weltallrande, er ihnen jetzt vielleicht noch besser nützt.

Er rät den Landsleuten aus Weltallweiten zu ändern unverzagt des Schicksals Lauf — dem Bruderkrieg ein Ende zu bereiten, ruft sie zu friedlicher Versöhnung auf.

Die „Mir“ zieht unermüdlich neue Runden auf ihrer friedlichen Erkundungsbahn, die Meldungen des Interteams bekunden, daß es erfüllt den großen Arbeitsplan.

Vier Sowjetbürger, ein Afghane kreisen um den Planeten Erde, fest vereint, und täglich ihnen dort auf dieser Reise rund sechzehnmal die Sonne pünktlich scheint.

Die ganze Welt liegt ihnen tief zu Füßen bei Sonnenlicht, bei Mond und Sternenschein. Die ganze Welt wird freudig sie begrüßen, mit ihnen siegesfroh und glücklich sein über der Weltallflüge neuen Meilenstein!

Rudi RIFF

Joa bedieend kromma jeworde. Ladno. Wellkoume, Wellkoume, ola Knacks!“

Sie schüttelten sich die Hände und betrachteten einander prüfend.

„Mensch, du sitz jo vâl jing ut, aus tojoa“, rief Hans aus.

Und wirklich, Peter Wiebe schien jünger geworden zu sein. Sein ganzes Gesicht strahlte Zufriedenheit aus, sein Gang war sicher, wie bei einem Menschen, der fest auf seinen Füßen steht.

„Daut hab etj de Osse to vedanke, leewsta Maun. De loute mi nich olt woare. Nich mi un uk nich mine Lies. Du sitz mau ziemlich grau ut. Hast nuscht to doone, doa es daut tjeene Wunda.“

„Waut vedeen ji met de Osse?“ unterbrach ihn Johann.

„Daut woa wi em Hoawst erfoare, oba so onjefa eene Poa Dusend Rubel kaun daut järe...“

„Tweedusend Rubel?“

„Na jo, wo meerst du dann? Du tjannst doch daut Sprichwuat „Wie die Arbeit, so der Lohn,“ un wann maun eenen goden Lohn tjäre welle, mot maun wertlich gaunz scheen oabeide. Na, m...“

Biespel No dem Graus haue goanich fohre brucke, denn daut Voda jewt de Kolchos, oba een bät freschet Graus es sea goot.

Doa nehm etj de Sans un hau mi so een Woagtje voll Graus. Hia een bät un doa een bät, un aules top jeft Jewicht. Bit wi de Osse aufjewe, woare de nich weinja aus fiefhundat Kilo weaje.“

„Viefhundat Kilo? Daut es woll meajlich? Em Kolchos sent daut doch em basten Faul dreehundatfeftig Kilo.“

„Daut wea mol so. Nu fangt maun em Kolchos uk aun to reajle. Doa saul nur uk no de Oabeit jetoult woare. Du weest doch, aulaweajent jeit nu de Perestrojka.“

Johann war lange still, dann sagte er:

„Etj woa doch woll ent Darp tridj tratje. Een poa Osse kaun etj met mine Fru uk grotfodre un ons doabi jung feele, so aus ji nu.“

„Na, doa sitt maun doch, daut du dienen Vestaund noch nicht gaunz veloare hast. Etj hab je noch emma jesacht, de Pensionäre wore vâl to schwind ut dem Oabeitsvoltj utjestrjtt, se tjäne en earem Lewe noch so maunchen Boom utriete.“

Jasch FRIESE

Chefredakteur
Konstantin EHRlich

Unsere Anschrift:

Казахская ССР, 480044, Алма-Ата,
ул. М. Горького, 50, 4-этаж

Ордена Трудового Красного Знамени
типография Издательства ЦК Компартии
Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным
способом
Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
УТ 02194 Заказ 12032

Freundschaft

выпуск

на русском языке

№ 1

3 сентября 1988 г.

ГАЗЕТА ЦЕНТРАЛЬНОГО КОМИТЕТА КОММУНИСТИЧЕСКОЙ ПАРТИИ КАЗАХСТАНА

Курсом XIX партконференции

ВРЕМЯ ДЕЙСТВОВАТЬ

Адольф Грасс семь лет возглавляет овощеводческий совхоз «Окжетпес». За эти годы хозяйство превратилось в одно из высокорентабельных агропромышленных предприятий Кокчетавской области: ежегодно получает по полтора миллиона рублей прибыли, уровень рентабельности составляет 43 процента. Здесь успешно решаются также социальные проблемы.

Адольф Грасс был делегатом XIX Всесоюзной конференции КПСС. Ему сегодня слово.

НЕ БУДУ говорить об огромном неизгладимом впечатлении, которое произвела на меня работа XIX партконференции. Читатели сами могли видеть по телевидению, прочитать в газетах, ощутить, насколько необычно проходил форум коммунистов страны, как остро протекала дискуссия, как на деле проявил себя социалистический плюрализм. Подобного ни я, ни мои сверстники на своем веку не видели. И это очень, очень радует.



Однако сегодня, на мой взгляд, говорить более всего надо о деле после конференции, о претворении в жизнь ее решений. Поскольку я хозяйственник, руководитель предприятия, то, естественно, меня прежде всего порадовало решение о четком разграничении функций партийных, советских и хозяйственных органов.

И в самом деле: партийные органы взяли в свои руки если не все, то почти все обязанности советских и хозяйственных органов. Нелепо, но дело дошло до того, что они распределяют даже автомашины, минеральные удобрения и запчасти к сельхозтехнике. Или такой факт. Приезжает, допустим, в наше хозяйство партийный работник. О чем он спрашивает в первую очередь? Сколько получено овощей, сколько их продано? И редко когда поинтересуется настроением людей, тем, как работают коммунисты. Загляните в блокнот секретаря райкома. Чего там только нет: и сколько телят получено на сто коров, и сколько сырометаллолома, и сколько вы-

везено павоза на поля... Нет только там заметок о том, какова атмосфера в трудовых коллективах, какова активность партийцев, сколько коммунистов нарушают дисциплину...
Понимаю, все это сейчас ни для кого не новость, это открыто осуждается, с этим борются. Зачем же тогда пишу? Да затем, что с этим не так-то просто расстаться, решение конференция приняла, а на местах-то перемен ощутимых пока и не видно.
И по-прежнему слышим, как партийный работник даже самого высокого ранга, взойдя на трибуну, тут же смещает акцент на производственные темы. Слов нет, партийные работники должны интересоваться экономическими вопросами, но никак не подменять хозяйственников и тем более не диктовать им, когда сеять или убирать хлеб, проводить стрижку овец и т. д.

Поддерживать инициативного, энергичного, знающего дело человека — вот в чем святая обязанность парткомов. Искать, предпринимчивых, деловых людей, стремиться сформировать, развить предпринимчивость, деловитость у ныне работающих руководителей и специалистов — это тоже их долг, их функция. Я так понимаю...

Что, на мой взгляд, более всего мешает нам перестраиваться самим и, стало быть, перестраивать экономику? Причин, конечно, много, но прежде всего мешает робость в делах, отсутствие самостоятельности и в мышлении, и в работе. Главная беда в том, что административно-командный стиль, который десятилетиями насаждался, приучил людей к штампам, к работе по команде и отучил их от самостоятельности. Вот почему партконференция четко заявила: пришло время доверять трудовым коллективам, руководителям.

В связи с этим вспоминаю недавний случай, когда я имел весьма неприятный разговор с одним из чиновников облгруппкомитета. Он, не вникнув в суть правительственных документов, не оформив грамотно решение, пытался диктовать, командовать и даже обвинить меня в несуществующих грехах. Хорошо понимаю, что это руководитель вчерашнего дня, но сколько таких еще в руководящих креслах. Для них вроде бы не было партконференции, во всяком случае создается впечатление, что ее решения они поняли, восприняли по-своему, как и подобает бюрократам: мол, пусть там дискутируют, голосуют, принимают решения, а мы тут будем поступать по-своему...

За перестройку надо бороться. Решения XIX партконференции сами по себе не претворятся в жизнь, за них и надо бороться. В-первых, делами на каждом рабочем месте. В-вторых, надо давать отпор чиновникам, бюрократам, всем, кто мешает выполнению этих решений.

К читателям «Фройндшафт»

Эта идея вынашивалась долго. Вызвана она, на наш взгляд, самой жизнью, ее конкретной потребностью и, следовательно, вполне оправдана.

Речь идет о регулярном, ежемесячном специальном выпуске, своеобразном приложении к газете «Фройндшафт» на русском языке.

Кому это нужно? Нам кажется — многим.

Прежде всего это делается для тех, кто не очень уверенно чувствует себя в родном языке, но не потерял живого интереса к истории, культуре, литературе своего народа. С этим приходится считаться, не правда ли?... Нужно это и тем читателям, которые испытывают естественную тягу к познаниям инонациональных проблем, ибо все мы живем в многонациональном обществе и кровно заинтересованы в повышении культуры национальных и межнациональных отношений.

Редакция видит основное назначение этого вкладыша на русском языке в том, чтобы он по мере возможности дал реальное представление о жизни советских немцев, об их проблемах, культурных запросах, истории и литературе, в которой еще столько «белых пятен», словом, обо всем, что составляет самобытность, своеобразие двух миллионов немцев, живущих в нашей стране.

При этом, разумеется, не будет упущена из виду главная наша цель, выраженная в Резолюциях XIX Всесоюзной конференции КПСС:

«Следует раскрывать истоки дружбы наших народов, активно формировать культуру межнационального общения, воспитывать уважение к традициям, языку, искусству, истории народов страны, других народов мира».

Этой целью определяется и содержание спецвыпуска «Фройндшафт» на русском языке. Актуальная публицистика, вопросы истории и культуры, живое наследие и современная немецкая советская литература, развлекательная страница со шванками, краткой аннотацией книжных новинок, уроками живого разговорного языка, разными любопытными сведениями — так представляются его ведущие разделы.

СЕГОДНЯ В ВЫПУСКЕ:

- Перестройке нужны инициативные люди
- В. И. Ленин и немецкие колонии на Волге
- Что сдерживает развитие народного искусства



Письма в редакцию: никто не должен быть забыт

ДОБРЫМ СЛОВОМ

Сколько сейчас в нашей газете «Фройндшафт» острых, правдивых и актуальных материалов! Радостно читать правду. Особенно ту, которая касается нас, советских немцев. Ведь долгие годы трагическая судьба нашего народа, как, впрочем, и других «малых» народов, держалась за какой-то ширмой, как будто таким образом могли сами решиться все проблемы. И, наконец, мы открыто говорим обо всем и ищем совместно правильные решения.
Но огорчает то, что мы еще мало пишем о конкретных людях, так сильно и так незаслуженно пострадавших от сталинских репрессий. Я сама была среди них и знаю, что это значит. Наша семья, как и многие другие, была сосла-

на в Таймырский национальный округ на Дудинский рыбзавод.

Как мы — девочки и молодые женщины — работали! Мы не только выполняли непосильные нормы, чтобы помочь в победе над врагом, но и ловили рыбу, возили на себе тяжелые сани с дровами. Но кто об этом вспомнил добрым словом? Мы, к сожалению, не считаемся ветеранами войны и труда.

Я считаю, что пора воздать этим труженикам должное. Они еще живы, и как будет им приятно, хотя бы прочесть в газете свои имена. Вот некоторые из них: Ида Клейн, Роберт Хаммер, Мария Бауэр, Амалия Швиндт, Ольга Швиндт, Мария Шефер, Елена Шефер, Эмма Шнайдер, Соня Фельде, Ирма Клейн, Паулина Ганц, Иоханнес Глосманн...

Дорогие друзья и товарищи! Кто прочтет эти строки, откликнитесь. Мой адрес: 459426, Кустанайская область, Орджоникидзеvский район, пос. Крымский, Эмилия Бауэр.

НА НЕПАХАННОМ С ВОЙНЫ...

Уважаемая редакция! Помогите разыскать родных или близких Якова Филипповича Вагнера.

На поле, непаханном с войны, делали залужение и нашли останки красноармейца. Были обнаружены: ремень, каска, фляжка алюминевая, ложка с надписью, упаковка аспирина, кошелек с обрывком газеты, осколки снаряда, медальон. В медальоне лежала записка (сохранилась очень хорошо) следующего содержания: «Саратовская обл., Вязовский р-он, Побочный с/с, Руль Атам Кондраг (имя, отчество мне не понятны — А. Л.), Вагнер Яков Филиппович, 1918 г. (1913 — ? Восьмерка подправлена — А. Л.)».

В наших местах в июле-августе 1941 года шли жестокие бои. Сражался здесь 63-й стрелковый корпус генерала Петровского, красноармейцы были Приволжского военного округа, среди них — поволжские немцы (на памятниках есть фамилии: Шульц и др.).

За время переписки мне удалось узнать, что в Вязовском рай-

оне было три деревни, где жили немцы. Это — Ягодная Поляна, Новоскатовка и Побочное. На запрос Подольский военный архив сообщил, что Вагнер Яков Иосифович (?) 1913 г., призванный Советским военкоматом, пропал без вести (1942 г.). Указали адрес его жены Ангелины Кондратьевны Вагнер: Новосибирская область, Куйбышевский район, д. Мошкино, ул. Кооперативная, дом 2. Она подавала запрос в архив в 1948 году.

Я написал по этому адресу, ответа не получил.

На публикацию в областной газете «Коммунист» откликов от немцев не было.

Человек погиб за нашу Родину и не его вина, что люди не знают о нем.

Надеюсь на Вашу помощь.

Анатолий ЛАРИЧКОВ, шофер, 1940 года рождения. Мой адрес: 247280, БССР, Гомельская область, Рогачевский район, с. Лучны, ул. Днепроvская, 4. Ларичков Анатолий Степанович.

От редакции: Дорогие читатели! Если вам что-нибудь известно о Якове Филипповиче Вагнере и Адаме Кондратьевиче Руле (вероятнее всего, его так звали), просьба отозваться.



Полным ходом идет монтаж оборудования на новой телефонной станции АТС-4 в Уральске. Его ведет коллектив специализированного строительного-монтажного управления № 3 треста «Казтелефонстрой». А оборудование для станции поставлено из Чехословакии по линии СЭВ. С ее вводом емкость телефонной сети в областном центре увеличится еще на десять тысяч номеров.

НА СНИМКЕ: идет монтаж оборудования.
Фото А. СЕДЕЛЬНИКОВА.
(КазТАГ).

САМ Сергей Васильевич оставил нам небольшую, но очень интересную книгу воспоминаний «Встречи с Лениным». В ней ярко отображены роль Владимира Ильича в организации продовольственного снабжения страны, внимание, какое он придавал Нижнему Поволжью, как одному из самых значительных, а к лету 1918 года — практически единственному доступному месту, где у крестьян имелись крупные товарные запасы зерна...

Здесь же отметим, что по предложению Ленина на заседании Совета Народных Комиссаров (СНК) от 26 июля 1918 года было принято «Предписание советам Саратовской и Самарской губерний не допускать самочинных действий по отношению к немцам-колонистам». (Декреты Советской власти. М., 1964, т. 3, с. 100-101). По этому постановлению запрещались всякие контрибуции, конфискации и реквизиции среди колонистов без согласия Комиссариата по немецким делам в Саратове.

...Летом восемнадцатого года военно-политическое и продовольственное положение страны Советов стало критическим. Молодая республика была в кольце вражеских фронтов, отрезанной от основных продовольственных районов страны. Рабочие промышленных центров, прежде всего Москвы и Петрограда, иногда целыми неделями не получали хлебного пайка (а паек-то зачастую составлял 50, в лучшем случае 100 граммов хлеба в день). Борьба за хлеб стала борьбой за спасение Советской республики, борьбой за социализм.

Советское правительство принимает энергичные меры — создаются продовольственные отряды, 2 апреля СНК принимает декрет об организации товарообмена между городом и деревней, 2 августа В. И. Ленин пишет известные «Тезисы по продовольственному вопросу».

Во второй декаде июля Владимир Ильич беседует с уполномоченным Союза коммун Северной области С. В. Малышевым, советует ему организовать баржелевки для Волги и обещает помочь в обеспечении их товарами. «Под

На Волгу, за хлебом

«Сергей Васильевич Малышев, ставший потом председателем Новгородского ярмарочного комитета, образовал летом восемнадцатого года первую в нашей стране продовольственную экспедицию. С одобрения Ленина он нагрузил несколько поездов товарами крестьянского обихода и повез их в Поволжье, для того, чтобы там обменять на хлеб». Так начинается рассказ известного советского писателя Исаака Бабеля «Иван-да-Марья», действие которого разворачивается в поволжских немецких колониях.



давлением Владимира Ильича Наркомпрод нам всемерно помогал скорее собраться и уехать в Саратов для того, чтобы начать работу по заготовкам хлеба баржелевками в том маленьком оазисе, который был тогда в Поволжье у Советской власти. А этот район был небольшой — часть Самарской губернии и не вся Саратовская губерния», — пишет Малышев в своих воспоминаниях.

Не обошлось и без курьезов. Саратовские власти в тот момент «сильно боролись с центровиками», были против централизованных заготовок зерна, то есть проявляли элементарное местничество и даже хотели было взять у Малышева товары, но это им не удалось, потому что постановление было ими вынесено в субботу, и только в понедельник они должны были осуществить его. «А я, — пишет Малышев, — подмазав немножко руководителя станции Увек, своими силами перепрузил все двадцать вагонов товара на баржи и на пароход и немедленно же забуксировался в Баронск, ныне Марксштадт, на

который власть Саратова уже не распространялась, потому что немцы имели свою довольно крепкую власть и распоряжения Саратова не выполняли».

Советский историк М. И. Давыдов приводит такой факт. 14 августа Малышев писал из Екатериненштадта Цюрюпе, возглавлявшему в то время Наркомпрод: «Наконец достигнул цели. Первую государственную баржелевку, оборудованную, наполненную всеми крестьянскими товарами, пустили по Волге. Население восторженно встретило нас... Являются делегации крестьян, просят подвалить баржи к их волостям». (Давыдов М. И. Борьба за хлеб. М., 1971, с. 113).

В первые же два дня у колонистов было закуплено 42 тысячи пудов хлеба. Об этом был уведомлен по телеграфу В. И. Ленин. Текст ответной телеграммы гласит: «Приветствую успех. Телеграфируйте срочно и регулярно, сколько именно ссыпано и доставлено в Саратов и когда. Особенно важно не разбрасываться, а собрать полностью все излишки

Страницы истории

хлеба в одной волости и дать ей громадную премию Телеграфируйте исполнение. Предсовнарком Ленин». (Ленин В. И. ПСС, т. 50, с. 153).

При встрече с Малышевым осенью 1918 года, который прибыл на совещание в ВЦИК по продовольственному вопросу, «Владимир Ильич выразил большой интерес к нашей работе, радовался, что она удалась... интересовался ею во всех видах и деталях». (Давыдов М. И. указ. соч., с. 122). При этом надо принять во внимание, что в начале июня на государственных складах оставалось не более 260 тысяч пудов зерна. Такой товарообмен продолжался и в 1919 году.

О той роли, которая играла коммуна в продовольственном снабжении пролетарских центров страны, свидетельствуют также следующие факты. 26 марта 1919 г. В. И. Ленин подписывает телеграмму в Баронск (он же Екатериненштадт, он же Екатериненград, а с мая 1920 года — Марксштадт) губпродкому Немецкой коммуны и в Саратов председателю губревкома о необходимости экстренного вывоза хлеба, находящегося в Голожарамышенском уезде, в Астрахань и в Москву. (Ленин В. И. Биографическая хроника. М., 1976, т. 7, стр. 21-22). 20 августа за подписью Владимира Ильича направляется телеграмма в Баронск губпродкомиссару с требованием отправить в течение двух недель недоданные государству согласно подразверстке 380 тыс. пудов хлеба в Нижний Новгород Волгoproду. (Там же, с. 302).

В общей сложности из области немцев Поволжья, «прекрасного края, населенного мужественными и немногословными людьми» (Бабель) было вывезено в 1918 году 18 млн. пудов продовольствия, а в 1919 году — 12 млн. пудов. (Гросс Э. Авт. Соц. Сов. Респ. немцев Поволжья. Покровск, 1926, с. 22). Мы по праву можем гордиться нашими дедами и прадедами, которые в трудные периоды гражданской войны делом доказали свою преданность революции.

Виктор КРИГЕР, преподаватель высшей школы.

К проблеме изучения родного языка

— Да, это, увы, так, — согласилась со мной Ольга Мурзинцева, когда я высказал мнение, что преподавание немецкого языка как родного, у них в области, по-видимому, держится исключительно на энтузиазме небольшого числа учителей...

Ольга Захаровна Мурзинцева заведует кабинетом иностранных языков в Талды-Курганском областном институте усовершенствования учителей. Она же «отвечает» — специальной штатной единицы ведь нет — за преподавание немецкого языка как родного. О проблемах преподавания именно этой дисциплины и был разговор с ней. Какой-либо радости в ее голосе я не почувствовал, когда она говорила:

— У нас в области четырнадцать школ, где немецкий язык изучается как родной. Они находятся в городах Талды-Кургана и Текели, а также в трех районах: Талды-Курганском, Кировском, Текелийском. Его преподают 36 учителей, из которых только десять имеют специальность преподавателя немецкого родного языка, то-есть закончили соответствующий вуз...

Я хотел узнать также количество учащихся, изучающих родной немецкий. Точную цифру Ольга Захаровна не смогла отыскать в журнале и потому сказала, что в каждой школе, где-то по 300-320 детей. Она больше говорила о трудностях с учебниками и методической литературой, которых остро не хватает.

— Представьте, на всю школу я вынуждена давать одну программу. Ну что это такое!?

Откуда взяться радости

в голосе, если такая картина?..

— Хотя у нас, — продолжала уже веселее собеседница, — работают опытные преподаватели, энтузиасты своего дела. К примеру, отличник народного образования Галина Яковлевна Берген из школы колхоза имени Тельмана Талды-Курганского района. На базе ее

опыта мы проводим там семинары. Такой же семинар был организован у Клары Генриховны Штик в школе совхоза имени Ленина Кировского района. А в школе колхоза имени Крупской Талды-Курганского района Галина Матвеевна Шилакова организовала «Окtoberклуб». Там же работает опытный учитель Элла Ивановна Юненко.

— Этими людьми движет не столько особая привязанность к своей профессии, сколько, по-видимому, озабоченность состоянием преподавания и изучения родного языка? — предположил я.

— Пожалуй, вы правы. Уровень преподавания немецкого языка как родного не может не вызывать у этих учителей глубокой озабоченности, — сказала Мурзинцева.

— А ведь было соответствующее постановление Президиума Верховного Совета Казахской ССР... Впрочем, это лишний раз только подтверждает, что постановление принять — еще не само дело организовать. Что вы думаете по этому поводу?

— Что тут думать, если

в школах нет программ, наглядного материала, методической литературы, не оборудованы кабинеты, не хватает учебников?..

Мне было интересно узнать и о том, как обстоит с этим дело в детских садах у талды-курганцев. Ведь основы родного языка закладываются в младенчестве, непременно в языко-

НА ОДНОМ ЭНТУЗИАЗМЕ?..

вой среде, и я спросил Мурзинцеву:

— Недавно в газете я прочитал, что вы организовали в детских дошкольных учреждениях немецкие группы, вас хвалили... Правильно хвалили?

— Таких групп в детсадах три: в колхозах имени Тельмана, Крупской Талды-Курганского района и в Кировском Кировского района. А что касается «хвалили»... Вы, наверное, посмотрите сами эти детские сады... Когда вернетесь, если не трудно будет, зайдите к нам еще раз, расскажите, что увидели...

Я побывал в детсаде «Росинка» колхоза имени Тельмана, говорил с Ириной Герман — воспитателем старшей группы, в которой изучается немецкий язык. Признаюсь, я думал, что здесь — и в других детсадах тоже — организована именно немецкая группа детишек, а меня поправили: «Что вы, всего лишь группа, где изучается немецкий язык». А это, согласитесь, далеко не то же самое.

Ирина Герман сказала:

— Сначала подобрали большую группу, больше двадцати человек. Решили

посмотреть, что получится. Осталось тринадцать детей.

Сама Ирина Александровна по-немецки не говорит, языка по существу, по ее же словам, не знает, занятия в группе проводит Нелли Гункель, учительница немецкого языка из Тельманской средней школы. Гункель окончила Алма-Атинский институт иностранных

НА ОДНОМ ЭНТУЗИАЗМЕ?..

языков, раньше немецкий преподавала как иностранный, теперь как родной. Когда ей предложили взять еще группу в детсаде, она сразу и охотно согласилась, не предполагая, как трудно будет там работать.

С Нелли Яковлевной мы беседовали в школе, в детсаде в тот день «по расписанию» было «окно».

— Да, всего два раза в неделю — по понедельникам и четвергам — провозжу занятия. Урок длится 25-30 минут. Форма занятия — игровая. Дети охотно играют, поют, водят хороводы. Но язык, если говорить откровенно, усваивают трудно...

— Но вы-то с ними говорите по-немецки?

— Нет, конечно. У детей же нет никакой языковой базы, дома-то у них говорят по-русски, они находят-ся вне языковой среды... На занятиях я пользуюсь вот этим.

Она вынула из конверта листок бумаги, на котором была нарисована женщина, под ней подпись: Муттер. Затем листок с рисунком мужчины...

— А велика ли польза от таких занятий?

Моя собеседница пожимает плечами, грустно молчит.

— Вы правы, все дело в языковой среде, — говорю.

— Да, да... В группе один мальчик составляет исключение. Это благодаря его родителям. Они сами тоже плохо говорят по-немецки, но стараются, чтобы их сын

язык. В каждой из них по 13-14 школьников, есть и по 18. Вот и считайте, сколько всего... Но плохо, очень плохо с учебниками. Есть только до шестого класса. Я не говорю уже о дополнительной литературе, о методической, справочной... Этого вообще нет...

Мы говорили с ней и о другой работе, так или иначе связанной с родным языком, с историей, культурой советских немцев. Я спросил ее, что знают обо всем этом ее ученики, знают ли, к примеру, Героев Советского Союза из числа советских немцев. Моя собеседница вынуждена была признать, что и сама-то не знает... А почему бы в школе не организовать на эту тему уголок или стенд? Воспитание чувства гордости за свой народ — разве это не долг учителя?.. Нелли Гункель согласно кивала головой. Все это необычно еще, необычно...

В Тельманской школе учатся 70 процентов детей немецкой национальности. Мне говорили, что ее планируют реорганизовать в школу с углубленным изучением немецкого языка. Так что все, о чем мы говорили с Нелли Яковлевной, будет очень кстати. Хотя кстати всегда. И сейчас уже кстати.

...Из села Тельман я «увез» мнение, что преподавание немецкого языка, как родного в талды-курганских школах держится на одном энтузиазме учителей. Об этом я и сказал Ольге Мурзинцевой, и она согласилась:

— Да, это, увы, так... Владимир ШТИРЦ, корр. «Фройндшафт». Талды-Курганская область.

Виктор ГЕИНС

Разговор с душой о задушевном

Сказал я душе своей:
«Хватит лениться
и биться о стены громад
городских!
Давай-ка впрягу я тебя
в колесницу
давненько не читанных
сказочных книг...»

Быть может, душа,
ты уже позабыла,
Как нежно я трогал
косу оселком —
как если б касался руки
моей милой,
как если б бумаги
касался пером.

Ты помнишь —
началась трава луговая,
игриво гуляла под солнцем коса,
и облако в небе,
сестер увлекая,
парило куда-то,
подняв паруса.

И солнце катилось
в духмяные травы,
и мирно дремали
комбайны в хлебах...
Мерещилось, чудилось,
будто бы, право,
живешь ты не в этих —
в иных временах...

Занятно... —
Давно мы с литовкой расстались,
уж в небе стальные летят
корабли.

Послушай, — а может,
ты неандерталец,

пещерный отшельник
туманной земли?..
Тогда почему
ты в пальто, а не в шкуре?
Романтик в душе, —
ты глядишь в небеса...
Твоей, Человек, не пристало
натуре
не верить, что сам ты
творишь чудеса.

О да, небеса!..
О, дерзавья Поэта!..
Терзал и меня не однажды
в тиши
вопрос:
«По сравнению с жизнью
Планеты —
что жизнь одного человека,
скажи?..
Что после тебя остается
на свете?..» —
и многоголосицей в детоком саду
ответило эхо:
«Останутся дети.»
Останутся дети, —
когда я уйду...

И молвил душе я:
«Не смей быть унылой!
Иначе тебя
поведут на правож!
Для милого края,
для Родины милой
живи —
лишь тогда
ты покой обретешь».

Перевод с немецкого
Бориса ПЧЕЛИНЦЕВА.

Евгений КИТКЕЛАЙД

* * *

Большие белые и красные пионы.
Ночь летняя. Канун разлуки.
Уймись печаль. Возможен,
Верю я,
Союз необратимости с надеждой.

* * *

День в бриллиантах
горного ручья.
В вечернем зале

музыка Вивальди.
Все мысли о тебе —
увидь, услышь.

* * *

Вечер. Месяц молодой
с белояркой звездой
По небесному полю гуляют.
Его ласковы слова
Слышат травы—деревя
П покой безмятежный
теряют.

Новинки

I Love Glasnost

Это подзаголовок сборника
ков, недавно увидевшего
сво в издательстве «Казак-
стан». Авторы произведений,
включенных в книгу, — извест-
ные, мало или почти не извест-
ные немецкие советские лите-
ратуры Фридрих Больгер, Да-
вид Буш, Рудольф Эргардт,
Генрих Эдигер, Клеменс Экк,
Яков Фризен, Виллибальд
Файст, Эдмунд Гюнтер, До-
миник Гольман, Андреас Закс
и др.

Несколько слов о шванках
вообще. Шванк — это один из
самых распространенных жан-
ров сатирического и юмористи-
ческого рассказа в немецкой
литературе позднего средневе-
ковья. Если в немецкоязычных
странах шванк, как литератур-
ный жанр почти исчез, то в
немецкой советской литерату-
ре он занимает и сегодня твер-
дую позицию.

Думается, что во время пе-
рестройки общественного соз-
нания, демократизации и глас-
ности шванк обретет еще боль-
шую популярность как среди
литераторов, так и среди чита-
телей. Подтверждение тому
упомянутый сборник.

Почти все произведения,
включенные в книгу, написа-
ны на разных диалектах, боль-
шей частью на гессенском, бо-
гатом выразительными оборо-
тами, образными выражения-
ми, тонким самобытным юмо-
ром, фольклорными элемента-
ми.

Выделяются в общем ряду
шванки Ф. Больгера, А. Закса,
Д. Гольмана, Э. Гюнтера:
«Я не так богат...», «Мягкосер-
дечная мачеха», «Своеобраз-



ный подход», «И все из-за од-
ной буквы», «Дядя Готтлиб
любит правду», «Колочная ис-
тория» и др. Написанные много
лет назад, они и сегодня уди-
вляют своей злободневностью,
тонким, иногда несколько кол-
ким юмором.

Книга профессионально, со
вкусом оформлена известным
художником Владимиром Щер-
баком. Ее можно купить в ма-
газине «Достык», иногородним
рекомендуется обратиться к ус-
лугам магазина «Книга — поч-
той», где можно заказать,
между прочим, и другие не-
мецкоязычные издания, выпу-
скаемые издательством «Казак-
стан». Адрес магазина:
480096, Алма-Ата, ул. Байзако-
ва, 190, магазин «Книга — поч-
той».

ЭДУАРД ГУБЕР— ПОЭТ МЯТЕЖНОГО УМА

Мы не для мирных упоений,
Не для покоя рождены.

Эдуард ГУБЕР.

«Посвящено незабвенной памя-
ти А. С. Пушкина». Эти слова
Эдуард Губер вывел на рукописи
русского варианта «Фауста»
И. В. Гёте, перевод которого осу-
ществил в начале 1838 года.

Кем был этот поэт, имя которо-
го не встретишь ни в школьной,
ни в университетской программе,
ни даже в сборнике «Три века
русской поэзии», увидевшей свет
в прошлом году в издательстве
«Просвещение»?

А между тем имя Губера не
всегда было таким безвестным
как сегодня. Вы скажете: время
определяет каждому свое место.
Соглашаясь с этим, уточним, что
не без нашей помощи...

Итак, кем же и каким был Эду-
ард Губер?

В воспоминаниях современни-
ков он запечатлен в следующем
образе: «Среднего, почти высоко-
го роста, с широкими плечами,
крупными чертами лица, толстым
носом, такими же губами, с длин-
ными, темно-русыми волосами,
беспорядочно разбросанными на
голове, с пронзительными и вы-
разительными глазами, нависши-
ми бровями, густыми черными ба-
кенбардами, смуглым», «добро-
душным пушкинским (он походил
на Пушкина) лицом, разумной
улыбкой и грустной веселостью,
которые были в нем так привлека-
тельны».

Родился Эдуард Губер 1 мая
1814 года в немецкой колонии
Мессер (Усть-Залиха), в По-
волжье, где отец его был пастором
в лютеранской церкви.

На Волге бурной и широкой
Лежат богатые поля,
Луга шумят травой высокой,
В цветах красуется земля.
Прибрежных гор седое темя,
Кругом на страже возлегло;
На те поля чужое племя
Свои пенаты принесло.
Сынов Германии разумной
Сюда Россия созвала
И на долинах Волги шумной
Им лес и поле отвела.
Там есть село; я помню живо,
Как на зеленых берегах
Оно раскинулось красиво
И отражается в волнах.
И в том селе, в иные годы,
На берегу, где плещут воды,
Был домик; в нем пастор живал,
Я даже сам его знал...

Иван Губер, отец будущего
поэта, имел на Эдуарда опромное
влияние. Именно он открыл для
сына Гомера и Виргилия, немец-
ких и русских классиков, тогда
как мать была его первым учите-
лем в немецком письме и чтении.

«Благодарю, тысячу раз благо-
дарю за вашу нежную любовь»,
писал он матери в одном пись-
ме. — «Я прочитал ваши строки
с истинно сладостным чувством...
Много сокровищ хранит челове-
ческая память; но самое драгоцен-
ное, самое прекрасное из этих
сокровищ есть святое воспомина-
ние о добрых родителях...»
(Здесь и далее перевод А. Тихме-
нева. «Сочинения Э. И. Губера».
С. П. 1860). «С радостным убеж-
дением говорю, — писал Губер
родителям в другом послании, —
что горжусь своими родителя-
ми...». «Взвешивая нравственные
достоинства моих родителей и
предков, я от души делаю рев-
ностным аристократом, т. е. почи-
тателем своего рода...», — писал
он в третьем письме.

По приезде в Саратов в 1823 г.,
где Иван Губер был назначен ас-
сесором в евангелическо-люте-
ранской консистории, Эдуард стал
с большим рвением заниматься
различными науками, а со следую-
щего года стал брать также и
уроки русского языка в доме од-
ного из чиновников «Конторы
опекунства иностранных поселен-
цев» И. К. Нордстрема, вместе с
его сыном. Успехи Губера были
очевидными, так что он уже че-
рез четыре месяца сумел посту-
пить в Саратовскую гимназию, где
попал под благотворное влияние
учителя словесности Ф. П. Вол-

кова, который сразу же угадал
талант в своем воспитаннике.

Свои первые стихи Э. Губер на-
чал публиковать с 1831 года, вна-
чале в «Северном Меркурии», за-
тем в «Современнике».

ИЗ НАШЕГО НАСЛЕДИЯ

Его талант формировался на
перекрестках двух великих куль-
тур: немецкой и русской, матери-
ализованное представление кото-
рых он черпал из творчества Жу-
ковского и Шиллера, Гёте и Пуш-
кина.

И, конечно же, не случаен факт
посвящения Губером главного



труда своей жизни, перевода гё-
тевского «Фауста» — «омиренно-
го дара своей души» А. С. Пуш-
кину.

Почему именно А. Пушкину
посвящает молодой поэт свое твор-
ение? Вот что он писал по этому
поводу своему брату в начале
1836 года: «Любезный Теодор!
...Ежели я решусь когда-нибудь
отдельно печатать свои стихи, то
я изберу для этого «Современ-
ник», потому что я весьма корот-
ко познакомился с Пушкиным,
который весьма ободряет мой про-
изведения, особенно перевод Фа-
уста, за которым я сидел почти
пять лет; в прошедшем году он
был готов, но цензура его не про-
пустила и я с досады разорвал
рукопись (выделено мной — Р. Г.).
В нынешнем году я по настоя-
нию Пушкина начал его во вто-
рой раз переводить. Еще раз
повторяю, ежели я решусь всту-
пить в журнальный цех, то я, ко-
нечно, изберу партию Пушки-
на...».

Как же произошло знакомство
Губера с великим поэтом? О нем
нам поведал А. Г. Тихменев. Случи-
лось так, что Пушкин узнал о
неудаче Губера («имя которого
ему могло быть известно по жур-
налам, где Губер печатал свои
стихи»), навестил его на кварти-
ре, и, не застав того дома, оста-
вил визитную карточку. Губер
«с попятным изумлением и беспо-
койной торопливостью» отправил-
ся к поэту...

В одной из своих публикаций
Губер вспоминает об этой встре-
че: «Не могу не упомянуть с ка-
кою милою обходительностью, с
каким ласковым простодушием
Пушкин принимал начинающих
литераторов. Я видел несколько
их, так называемых знаменито-
стей наших, но, сравнивая жал-
кое меценатство с привлекатель-
ным, откровенным, простодушием
Пушкина, я не мог не убедиться в
том, что достоинство тем выше,
чем проще».

Видимо, не только гений вели-
кого поэта импонировал молодому
литератору, но и в немалой
степени обходительность и ласко-
вое простодушие, чего так часто
не доставало легко ранимой нату-
ре Губера.

Влияние Пушкина на творчество
Э. Губера было настолько силь-
ным, что поэт это сознавал все
более и более. Именно Пушкин

разбудил в Губере новую волну
оптимизма, (которого ему так не
доставало в это время), давшей
толчок развитию его самостоя-
тельности в литературе, творче-
ской индивидуальности.

«Я успел обратить на себя вни-
мание Пушкина», писал Губер
своему саратовскому другу Г. Я.
Тихменеву (26.09.1837 г.), его одо-
брения повели бы меня может
быть к лучшей деятельности. Ку-
сок свинца уничтожил и эту на-
дежду».

Несчастье на Черной речке 29
января 1937 г. было для Э. Губе-
ра двойным горем. И не только
личная привязанность к великому
гению была тому причиной. Его
чувствительный рассудок сознавал
великую потерю родной словесно-
сти, и шемщая непреходящая
боль, как суророгой сковывала
его сердце. Вот эти проникнутое
глубокой скорбью слова Губер
пишет на смерть Поэта:
Я видел гроб его печальный,
Я видел в гробе бледный лик,
И в тишине с слезой прощальной,
Главой на труп его поник...

Но пусть над лирою безгласной,
Порвется тщетная струна,
И не смутит тоской напрасной,
Его торжественного сна.

Последний звук с нее сорвется,
Последний звук струны моей,
Как вестник смерти пронесется
И, может быть, в сердцах людей,
На тайный вздох их ответится;
И мир испуганный вздрогнет..!

В последние годы своей жизни
Э. Губер часто хворал, его то и
дело одолевали грустные размыш-
ления о смысле земного бытия.
Его мятежная душа не находила
покоя... Он сопротивлялся, отча-
янно, самоотрешенно...

Ave, Maria! К тебе простираю
В страхе невольном дрожащие
руки,

С тихой молитвой к тебе

прибегаю,
С теплою верой тебе поручаю.
Тайные слезы и скрытые муки.
Ave, Maria!

Тихо к тебе я приблизился ныне...
Я никогда никому не молился,
Не поклонялся небесной

святыне...

О, научи меня грешного ныне:
Я за нее пред тобою
склонился!
Ave, Maria!

Я за нее, за мою я царицу,
Ныне к царице небес прибегаю,
Грешной земли молодую

жилицу

С теплой мольбой
под твою я десницу,
В тихой надежде, склонясь,
укрываю.
Ave, Maria!

Ave, Maria! Я гордые руки
С теплою верой впервые

подъемлю,

Первой молитвы несмелые звуки,
Первого страха безумные муки
В душу мятежную кротко

приемлю.
Ave, Maria!

Эти строки поэт пишет 28 марта
1847 года, за две недели до смер-
ти.

Тихо ушел Э. Губер из этого
мира. «Как сладко умирать!» бы-
ло последним вздохом его так и
ненашедший земного покоя мятеж-
ной души. Это случилось 11 ап-
реля 1847 года. 15 апреля тело
Губера было предано земле на
Волковом кладбище в Санкт-Пе-
тербурге. В статье, посвященной
памяти Губера, в апрельском но-
мере «Библиотеки для чтения»
говорилось: «В русской литерату-
ре не было никогда и не будет ду-
ши благороднее, возвышеннее, чи-
ще и светлее души Губера. После
Пушкина никто из наших поэтов
не обладал таким звучным и
изящным стихом; ясный ум, тон-
кий и верный вкус, превосходные
чувства, чудесный талант, об-
ширные и разнообразные позна-
ния, благородный образ мыс-
лей, совершенное отсутствие
притязаний и зависти, доброта,
скромность, чувствительность, лю-
безность, остроумие, все лучшие
дары неба богато были соединены
в этом молодом человеке...».

И было Эдуарду Губеру в то
время неполных тридцать три...
Рихард ГАРТМАНН.

Дорогие друзья!

Газета «Фройндшафт» регулярно публикует материалы о происходящей в нашей стране перестройке, направленной на подъем экономики и демократизацию общества, информирует о важнейших зарубежных событиях, широко освещает жизнь республики, печатает письма читателей на актуальные темы.

И только она подробно пишет об истории немцев в России, поднимает проблемы сохранения и дальнейшего развития языка и культуры немецкого народа, проживающего в СССР.

Надеемся, что эти вопросы найдут отклик у вас.

Не забудьте оформить подписку на газету «Фройндшафт». Это можно сделать в любом отделении «Союзпечати» без ограничений. Цена годовой подписки 6 руб. 60 коп. Наш индекс 65414.

ЖИВОЙ ИНТЕРЕС



Я работаю прорабом на строительстве Экибастузских ГРЭС, работаю здесь тринадцатый год. Одним из первых пришел в трест «Экибастузэнерго-строй», на Всесоюзную ударную комсомольскую стройку.

На этой стройке работают люди со всех регионов нашей страны, представители разных национальностей. Взгляды на жизнь, мнения у каждого тоже свои, иногда резко отличающиеся друг от друга. Возникают горячие дискуссии, в результате которых высказываются сокровенные мысли по поводу перестройки, гласности, демократизации общества и конкретно по материалам XIX партконференции.

Вот Валерий Ермолаев — опытный строитель с 20-летним стажем, считает, что самого механизма торможения перестройки, как такового не существует, а есть вполне конкретные люди, их действия в этом административно-бюрократическом механизме, с чем и конкретно нужно вести бескомпромиссную борьбу.

Амахамбетжан Кульбаев — молодой строитель — говорит:

— Нужно с большим чувством ответственности и уважением относиться к культуре и обычаям каждого народа, воспитывать у подрастающего поколения интерес к познаниям в области истории и культуры народов, населяющих Советский Казахстан, чтобы не был ущемлен в своих чувствах ни один большой или малый народ.

Владимир Гоман — электросварщик, большие надежды возлагает на реализацию решений XIX партконференции в области социальных и правовых гарантий советского гражданина. Он очень резко реагирует на все несправедливости, которые зачастую, к сожалению, еще бывают в нашей повседневной жизни.

А меня больше всего волнуют национальный вопрос, проблемы культуры советских немцев, изучения родного языка. В связи с этим хотел бы выразить свою благодарность газете «Фройндшафт» за то, что она не боится поднимать эти острые, злободневные вопросы.

Яков БАСТРОН,
строитель.

Павлодарская область.

ПЕРЕПИСКА

Знаю, что у вас в Казахстане очень популярен сорт помидор «Бычье сердце», о котором я мечтаю. Я был бы очень рад вступить в переписку с садоводом-любителем и обмениваться с ним семенами.

Вольдемар ШРОТЕР

Риза, Карл-Маркс-Ринг, 58
ГДР

Наш кино клуб в г. Малхов (ГДР) имеет творческие связи с любителями из 16 стран, в том числе из СССР, Казахстана.

Очень просим вас передать через вашу газету сердечный привет всем нашим друзьям и пожелать им дальнейших успехов во всем.

Ахим КОНВИАРЦ,

секретарь клуба
Малхов, ГДР

УРОКИ ФЕСТИВАЛЯ

Ушел в прошлое, став страницей истории, первый областной фестиваль немецких фольклорных и самодеятельных коллективов. В стране таких фестивалей проводится немного, этот был по существу всесоюзный: в нем приняли участие сотни представителей Казахстана, Сибири, Узбекистана. Для всех них, как равно и для карагандинцев, он стал подлинным праздником национальной культуры советских немцев.

ра, участников фестиваля и зрителей, по существу тоже ставших активными его участниками, — прекрасный пример того, как можно на хорошем уровне решать конкретные вопросы.

Урок фестиваля первый и главный — политический: только благодаря открытому и честному отношению к вопросам истории, к национальным проблемам мы можем уменьшить негативные проявления, в том числе эмиграционные настроения.

А вот другие уроки фестиваля. Вместе с народным ансамблем «Эренгольд» из Павлодарской области Немецкий драмтеатр стимулировал рождение и становление фольклорных и самодеятельных коллективов, создание их программ. Думается, настало время сформулировать наше отношение к немецкому театру. Национальный театр в истории формирования любой нации был орудием консолидации творческих сил национальной культуры, роста национального самосознания народа, воспитания национальной гордости. Проведение Немецким драматическим театром фестиваля являет собой положительный при-

мер выполнения им своей главной задачи, как театра национального. И если мы всерьез хотим положительного разрешения проблем и вопросов национальной культуры советских немцев, то следует всячески помогать коллективу в этой работе.

Много лет в частных беседах на всех уровнях идет разговор о необходимости создания при Немецком драматическом театре фольклорно-этнографического кабинета и музея. Самое время перейти от слов к делу. Задача кабинета — сбор, хранение и пропаганда произведений фольклора, прикладного искусства, экспонатов материальной культуры.

При кабинете необходимо создать экспериментальный театр по типу Литовского Государственного фольклорно-этнографического театра, соединившего воедино народную песню, инструментальную музыку, хореографию, театрализованную игру...

Во время фестиваля был проведен теоретический семинар. Он выявил проблемы немецких фольклорных и самодеятельных коллективов. Строго говоря, руководителей у них нет. Те, что



УКАЗ

Президиума Верховного Совета Казахской ССР
О награждении Почетной Грамотой Верховного Совета Казахской ССР группы коллективов художественной самодеятельности

За большую работу по развитию и пропаганде самодеятельного художественного творчества и активное участие в культурном обслуживании трудящихся награждать Почетной грамотой Верховного Совета Казахской ССР:

...Вокально-хоровой ансамбль Дома культуры колхоза имени Кирова Павлодарского района Павлодарской области...

Председатель Президиума Верховного Совета Казахской ССР
З. КАМАЛИДЕНОВ.

Секретарь Президиума Верховного Совета Казахской ССР
С. НУРПЕЙСОВ.

Алма-Ата,
6 июля 1988 г.

И ПЕСНЯМИ СЛАВЕН

Славится своими трудовыми успехами колхоз имени Кирова в Павлодарской области. Но не менее славен этот дружный коллектив, руководимый молодым председателем Виктором Руди, умением организовать досуг трудящихся. Здесь очень любят спорт и художественную самодеятельность.

Большой популярностью в последнее время у сельчан пользуется немецкий фольклорный ансамбль под руководством Ивана Миллера. В его репертуаре десятки шуточных и лирических народных песен, а также песен современных советских немецких композиторов.

Первый большой успех выпал на долю ансамбля на I республиканском фестивале немецкого фольклора, который был организован в Темиртау Немецким драматическим театром.

Некоторое время с ансамблем работал композитор, заслуженный работник культуры РСФСР Эмануил Юнкманн.

С большим энтузиазмом участники ансамбля восприняли приглашение принять участие в большом праздничном концерте во Дворце им. Ленина в Алма-Ате, посвященном пленуму ЦК Комму-

нистической партии Казахстана, на котором обсуждались проблемы дальнейшего повышения культуры межнациональных отношений и интернационального воспитания трудящихся.

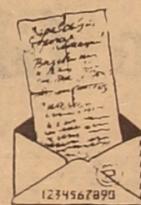
За большой вклад в развитие и пропаганду самодеятельного национального творчества и активное участие в культурном обслуживании трудящихся Президиум Верховного Совета Казахской ССР награждает целую группу национальных коллективов художественной самодеятельности Почетной Грамотой Верховного Совета республики. Среди награжденных и немецкий фольклорный ансамбль колхоза имени Кирова Павлодарской области.

Редакция газеты «Фройндшафт», которая поддерживает тесные творческие контакты со всеми немецкими самодеятельными коллективами, поздравляет ансамбль из Розовки и желает ему новых успехов в благородном деле сохранения, развития и пропаганды национальной культуры.

На снимке: выступление ансамбля колхоза имени Кирова перед гостиницей «Казахстан» в Алма-Ате.

Фото Нургожи ЖУБАНОВА.

Затронул душу народную



Вышедшая недавно в эфир передача немецкой редакции республиканского радиовещания, в которой прозвучала поэма Германа Арнгольда «Мы не пыль на ветру», нас очень взволновала. В этом произведении поэт с глубоким чувством и правдиво воспеваешь сложный исторический путь волжских немцев с момента прибытия в Россию первых переселенцев более 200 лет тому назад.

Через всю поэму красной нитью проходит тема дружбы народов, ведь немцы на Волге жили и трудились плечо к плечу с русским и другими народами, делили с ними горе и радости.

В поэме ярко и правдиво отражена трагическая доля поколения советских немцев, которое в начале Великой Отечественной войны было необоснованно выселено с родных мест и должно было нести эту тяжкую участь долгие годы.

Мы благодарны автору за прекрасную поэму, а редакции немецкого вещания — за хорошо подготовленную и проведенную передачу. Особенно хотелось бы поблагодарить ведущую передачи Минну Вагнер, которая мастерски и с таким неподдельным чувством читала поэму.

Александр ГАССЕЛЬБАХ,
Михаил ГАЙДТ.

г. Целиноград.

Иван ВИНДГОЛЬЦ,
кандидат искусствоведения.

Редактор
К. В. ЭРЛИХ.